

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

24. Jahrgang, Nummer 4

MÜNCHEN

Dezember 1994/6-7



Impressum: Herausgeber **Freundeskreis e.V. der Una Voce - Gruppe Maria**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

B 13088 F

Wir feiern die Geburt des Herrn!

H.H. Pfarrer ^{von} **Frantisek Spinler**
übersetzt von Johannes Lorek

Liebe Christen!

Warum wird die Volkszählung "des gesamten Erdkreises" (Luk 2,1) gerade zu dem Zeitpunkt durchgeführt, als der **Herr** geboren werden sollte? Doch deswegen, damit klar wird, daß der im Leibe gekommen ist, der die Seinigen in der Ewigkeit zählen wird? Dagegen wird von den Verdammten durch den Propheten gesagt: "Ausgelöscht sollen sie sein aus dem Buche der Lebenden; nicht eingeschrieben mit den Gerechten" (Ps 68,29). Es ist gut, daß Er in Bethlehem geboren wird. "**Bet-lechem**" wird übersetzt mit das "Haus des Brotes". Und er selbst wird sagen: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist." (Joh 6,51). Der Ort, wo der Herr geboren wurde, wurde bereits früher schon das "**Haus des Brotes**" genannt, weil Er mit dem normalen Brot zeigen wollte, wie Er den Geist der Auserwählten **durch die geistliche Sättigung** erneuern wollte. "Er kam in sein Eigentum" (Joh 1,11): das wird von seiner Macht gesagt. In der ihm eigenen Natur ist er sicher vor aller Zeit geboren. Doch der, der ewig ist, ist gerade dort fremd, wohin er herabgestiegen war. Nach der Geburt wird er in die Krippe gelegt, damit er die heiligen Geschöpfe (d.h. alle Gläubigen) mit dem "Getreide seines Leibes" sättigt, damit sie nicht hungern müssen nach der Weide der ewigen Erkenntnis.

Warum erscheint den wachenden **Hirten** der Engel - vom Licht Gottes umhüllt? Wenn nicht deswegen, weil die, die die Herden der Gläubigen gewissenhaft weiden können, es vor allen anderen verdienen, dieser wunderbaren Begebenheit beizuwohnen? Solange sie nur treu ergeben über der Herde wachen, solange strahlt auf sie die Gnade Gottes **reichlicher!** Früher waren wir durch Zwietracht vom Glanz und der Reinheit der Engeln ausgeschlossen: wegen der Ursünde, aber auch wegen unserer täglichen Verfehlungen. Weil wir Gott durch die Sünde entfremdet waren, hielten uns die Engel - die Bürger Gottes - für Fremde in ihrer Gemeinschaft. Nun schließen die Engel wieder mit uns Frieden, sie erkennen uns als ihre Mitbürger an. Früher hielten sie uns für Geringe und für Erniedrigte. Lot und Josua hatten sich vor den Engeln verbeugt. Und sie wurden daran nicht gehindert! Nun - im Neuen Testament - wollte sich der hl. Johannes vor einem Engel verbeugen, als er seine Offenbarungen erhielt. Der Engel selbst hinderte ihn daran, daß er sich vor ihm verbeuge: "Sieh zu, daß du es nicht tust! Ich bin Dein Mitknecht und der Mitknecht deiner Brüder" (Apok 22,9). Sie schätzen es also nicht gering ein, als Mitbruder einen Menschen zu haben, wenn sie über sich selbst den Gottmenschen verehren! Geben wir also acht, Geliebte, daß wir nicht von irgendeiner Unreinheit befleckt werden, wenn wir in der Vorauserfahrung ebenfalls Gottesbürger sind, gar in den gleichen Rang wie die Engeln gestellt. Möge uns nicht die Launenhaftigkeit besudeln oder schandbare Gedanken, möge uns der Hochmut nicht aufblasen und der Zorn nicht übermannen!

Warum wurde Christus unter dem Kaiser Augustus geboren? - Doch deswegen, weil unter ihm in der **Welt** der Friede herrschte. Und Christus unser Friede, ist ja der Fürst des Friedens. Wenn der Adler anfliegt, dann verstummt das Zwitschern der Vögel... So auch Christus - bei seinem Kommen - befahl er jenen, welche Kriege vorbereiten, zu schweigen...

Warum wurde Er mitten in der Nacht geboren? Damit will Er andeuten, daß er als das "Licht" in die **Welt** gekommen ist, die bisher umhüllt war von der Ohnmacht der Untreue. "Das Volk, das in Finsternis wandelt, erschaut ein gewaltiges Licht. Über den Bewohnern eines finsternen Landes strahlt ein Lichtglanz hell auf (Is 9,1). Es war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese **Welt** kommt (vgl. Jo 1,9). Warum wurden - vor allen anderen - die Hirten berufen? Damit will Er zeigen, welche Ernte sein Opfer bei den Juden einbringen wird: ihm treu bleiben werden die armen und einfachen Leuten. Nahm jemand von der Führerschaft den Glauben an Ihn an? (Vgl. Joh 7.) Von den Heiden kommen jedoch eine ganze Reihe angesehene und mächtige Männer, Weise und Könige. Wählte Gott nicht Arme dieser **Welt** als Reiche im Glauben aus als Erben des Königreichs, das Er zusichert jenen, die Ihn lieben? (St. Hieronymus) Es ist schwer, ja unmöglich, daß jemand

die zeitlichen und die ewigen Güter genieße, daß er mit ihnen hier den Magen fülle und drüben den Geist, daß er von den diesseitigen Freuden in den Himmel der Entzückungen übergehe.

Dem König der Stadt Geth, Achisch, war der Ruhm Davids wohl bekannt; denn er sagte von ihm: "Haben sie ihm nicht beim Reigentanz gesungen: Saul hat Tausende erschlagen, David aber Zehntausende?" Aber schließlich sprach er, nachdem sich David aus Furcht vor Geth verstellt hatte: "Seht ihr nicht, daß er wahnsinnig ist, warum habt ihr ihn hierher gebracht?" (1 Sam 21,11 u. 15) Was dagegen die Hirten von den Engeln hörten, das **glaubten** sie auch... Wunderschön läßt der hl. Augustin den Armen mit den Worten ein: "Komm Du Armer, Du hast nichts, Du kennst nichts, komm zu mir. Bringe das geleerte Gefäß (Deines Geistes) zu einer so ergiebigen Quelle (der geoffenbarten Wahrheiten)"... Dazu würden die Wankelmütigen und die Reichen kaum den Mut finden zu kommen: süß dösen sie dahin, aufstehen wollen sie nicht. Den anderen paßt nicht der verhüllte Himmel oder die stürmische Nacht. Der Herr sucht nicht die Eitlen, sondern die Einfältigen.

Warum liest der Priester am Tage der Geburt des Herrn drei heilige Messen? Wegen der Größe des Festtags! Wir feiern doch sowohl die **ewige** Geburt des Gottessohns, als auch die **zeitliche** Geburt des Gottessohns auf dieser Erde aus Maria, der Jungfrau. Und es gibt auch die geistliche Geburt Christi im Geiste der Menschen. Die drei heilige Messen erinnern also

- 1.) an die Anbetung der Engel,
- 2.) an die Anbetung der Hirten und
- 3.) an die Anbetung durch die Heiligen Drei Könige, was die Evangelium-Lesung nahebringen will....Und was waren die drei Magier, wenn nicht die Erstlinge der Heiden? Christus zeigte sich sowohl den ungebildeten Hirten als auch den ungerechten Heiden. Er erwählte die Geringeren, damit die Gelehrten beschämt werden, und auch nicht Gerechte, sondern Sünder, damit sich keiner rühmt, aber damit auch **keiner verzweifelt!**

Passend wird erinnert, daß die Weisen aus dem Osten gekommen sind. Denn alle, die zu Christus kommen, sind aufgefordert durch seine Gnade, und durch diese kommen sie! Der Glaube ist das Licht intelligenter Wesen, und der Glaube ist die Quelle aller himmlischen Gaben (St. Hieronymus). Der Fleiß der heidnischen Weisen beschämte die Faulheit der Juden! Denn (im Gegensatz zu den Juden) suchten sie nicht die Pracht eines königlichen Gewandes, eine glänzende Krone, Heerscharen von Dienern, und sie hatten auch keine Furcht vor Soldaten. Sie zweifelten nicht, daß sie durch die Anbetung die Errettung erlangen, die nur Gott zu geben vermag. Verborgener in dem Kinde, wie sie der Himmel gelehrt hatte, sahen sie seinen Stern im Osten. Sie verkündeten, sie fragten, sie glauben und suchen, wie jene, die mit Hilfe des Glaubens wallfahren und sich danach sehnen zu **sehen**. Die Engel bewohnen den Himmel und schmücken sich mit Sternen. Durch beide - durch die Hirten und die Weisen - verkündet der Himmel den Ruhm Gottes. Auch den Juden, die nur die Vernunft hätten walten lassen brauchen, sollten als vernünftige Wesen diese Verkündigung erhalten durch den Engel. Die Verkündigung wurde den Gläubigen geschenkt, den Ungläubigen ein Zeichen. Den Stern sahen sie nicht nur nachts, sondern er führte sie auch am Tag. Das vermag nicht einmal der Mond. Er versteckte sich in **Jerusalem**. Sie verließen Herodes: der Stern zeigte sich ihnen wieder. Er war wie die Feuersäule für die Juden in der Wüste: sie zeigte ihnen, wohin sie gehen sollten. Der Engel führte den Stern: er zeigte sich den Hirten, er zeigte auch den Weisen den Weg. Und haben es die Weisen nicht begriffen, daß jeder, der sich zu Lebzeiten des Königs vor einem anderen verbeugt, es mit dem eigenen Blut bezahlt? Weil ihr Denken ausschließlich dem König des künftigen Zeitalters galt, fürchteten sie den damals herrschenden König nicht. Sie sahen zwar Christus noch nicht, doch sind sie schon bereit, für ihn zu sterben! Oh selige Könige! Ihr seid unter den Augen eines grausamen Königs Bekenner für Christus geworden, noch bevor ihr ihn saht! Sowie sie sich nach Christus sehnten, so sehr fürchtete sich Herodes schon vor Ihm! Oh Herodes, der, den du nicht zum König über Judäa haben willst, beherrscht den ganzen Erdkreis: Er ist der König der Könige (Apok 19,16). Ein Kindlein wird geboren - ein König ist in Unruhe: die irdische Ehre wird beschämt, die Glorie des Himmels tritt hervor. Der König erregte sich und Jerusalem mit ihm. Über das Kommen eines Gerechten konnte sich unedel niemand freuen. Die Schriftgelehrten hätten Herodes nicht ertzürnt, wenn sie nicht gerade diesen Satz zitiert hätten: "Aus dir Bethlehem Ephrata, zwar klein unter den Tausenden Judas, wird mir ein Herrscher in Israel hervorgehen, dessen Ausgang (Geburt) von Anbeginn ist, ja von Ewigkeit her" (Micha 5,1). Insgeheim rief er die Weisen zu sich, damit die Juden sie nicht als Freunde des Volkes sehen, damit sie nicht verraten die Absicht des Herodes. "Fragt nach dem Kind": Herodes beneidete auch den Namen der Macht. Der Stern ging über Herodes' Jerusalem nicht unter: Wer Rat bei Bösen sucht, der verliert die wahre Erleuchtung. Sie wurden von einer großen Freude ergriffen: jeder wird von einer großen Freude ergriffen, der sich an Gott erfreut.

Die Menschen erfreuen sich eher über das, was sie verloren haben, als über das, was sie dauerhaft besitzen. Die Weisen fielen auf die Knie: sie sahen einen Menschen - und erkannten Gott! Sie ehrten Ihn auch mit Gaben wie einen Gott-Menschen:

- durch Gold erkannten sie Ihn als ihren König an,
- der Weihrauch wurde Ihm als Gott geopfert,
- mit der Myrrhe verehrten sie Ihn als Jenen, der für die Erlösung aller zu sterben gedenkt. Auch wenn sie nicht die ganze Zukunft wußten, die Gnade, die alles wohl ordnet, forderte sie dazu auf. Die Juden hätten sich eigentlich schämen sollen, daß ihnen die Heiden in der Annahme des verheißenen Messias zuvorgekommen waren! - Wir bringen dem König Gold, wenn unser Sinnen - in Seinen Augen - voll des Lichtes der Weisheit ist. Das Herz soll des Weihrauchs der Gebete voll sein! Myrrhe möge die Begierlichkeiten des Leibes abtöten. Auch wir sollen "auf einem anderen Weg in unsere Heimat zurückkehren", in die himmlische Heimat: durch Weinen, Gehorsam, durch Geringschätzung der sichtbaren Welt, durch Zügelung der leiblichen Begierden! Die Weisen kehrten nicht zum Herodes zurück; denn wer zu Christus gefunden hat, der freut sich über das Gut, das er empfangen hat. Er erinnert sich an das Böse, dem er entkommen ist. Wie sich die Menschen auf den kaiserlichen Befehl hin unter der Statthalterschaft des Quirinus zur Steuer bekennen mußten, so auch müssen wir uns - auf Christi Befehl und unter der Statthalterschaft der Kirche und der heiligen Kirchenlehrer - zur Steuer der Gerechtigkeit erklären. Auch wir sollten in unsere Stadt mit täglich wachsenden Tugenden gehen!

"Es erfüllte sich die Zeit, daß sie gebären sollte": Eva legte durch ihre Schuld den Tod in unsere Natur, sie gebiert zur Strafe mit Schmerzen! Die Geburt aus der Jungfrau beweist die Erhabenheit des Geborenen: Die Jungfrau gebiert mit Freuden: Sie gebar das Leben der Menschheit! Der Schoß der Jungfrau bedeutet die Seele der Gläubigen, durch den Glauben wird Christus empfangen, in der heiligen Taufe wird er geboren. Wenn Windeln für dich zu profan sein sollten, dann bewundere die Engel: in Windeln gewickelt ist der, der die ganze Welt in vielfältige Gewändern kleidet. Der, dessen Wohnsitz der Himmel ist, liegt in einer schmalen Krippe. Nicht einmal in der Herberge fand Er Platz, nur damit Er uns viele Plätze bereite.

Warum ist Er gekommen? Die Geburt allein würde nicht viel nützen, es sei denn, Er wollte uns loskaufen von unseren Sünden.: Wir finden bei den Patriarchen im Alten Testament keine vergleichbare Stelle, wo den Menschen die Engel vom Glanz umzingelt erschienen wären! Dieses Erscheinen wurde für den Fall aufgehoben, damit in der Dunkelheit das Licht in den aufrichtigen Herzen der Hirten - aber auch in unseren Herzen - aufgehe! Als der Engel plötzlich erschien, "fürchteten sie sich sehr", aber dieser vertreibt ihre Furcht: "Fürchtet euch nicht!" Die Nacht deutet die Gefahr der Ver-suchung an, vor der die Hirten sich und die ihnen Anvertrauten unaufhörlich hüten.

Die Engel wurden ehemals den Israeliten zur Strafe gesandt: so z.B. David, den Sodomiten, die vernichtet wurden. Jetzt singen sie Lobgesänge anlässlich der Geburt des Erlösers. Nehmen wir die Erlösung an? Sie vereinigte die Menschen wieder mit der Gemeinschaft der Engel. Doch den Frieden kündigen die Engel nicht allen an! Nur den Menschen, die guten Willens sind! Einen reichen Frieden haben die, die Sein Gesetz lieben (Ps. 118,165). Es gibt keinen Frieden für die Gottlosen! Die Hirten eilten eilens heran! Niemand sucht Christus nur mit halbem Herzen! Als sie durch ihren verborgenen Glauben das Wunder sahen, ließen sie es beim bloßen Erstaunen nicht bewenden, sondern sie brachte die Kunde auch anderen. Die, die unfähig waren, ein solches Wunder vorzutäuschen, verkündeten die Wahrheit dieser Begebenheiten, die Maria in ihrem Herzen bewahrt hat .

Die Krippe ist ein ebenso großes Geheimnis wie das Kreuz. Wir können uns lange bei beiden aufhalten - und von beiden können wir uns nur schwer trennen. Denn wir knien an dem tiefen Brunnen unerreichter Geheimnisse. Wenn Christus nicht unseres Menschendaseins teilhaftig geworden wäre, wären wir nicht Teilhaber an seiner Göttlichkeit Gott kann vom Menschen nicht gesehen werden. Er wurde Mensch, damit Er gesehen werden konnte! Selig also, wer Bethlehem in sich trägt! In seinem Herzen wird Gott täglich geboren. Sollte Christus tausendmal in Bethlehem geboren werden, und dennoch nicht in dir: du bliebest doch **ewig verloren!**

Der in Böhmen berühmte Künstler Josef Führich ließ es sich nicht nehmen, Jahr für Jahr die Krippe aufzubauen. Einmal kam er mit 16 Jahren in Versuchung, daß es doch Zeitvergeudung sei, sich dieser kindlichen Beschäftigung zu widmen. Aber es war ihm, als ob er im Herzen Christi Worte hören würde: Was hättet ihr von meiner Größe gewußt, wenn ich mich nicht wegen euch erniedrigt hätte! Und er baute sie weiter - **Seinetwegen** - und später erinnerte er daran auch seine Kinder...

Fast eine Weihnachtsgeschichte

von
Eberhard Heller

Vielleicht kennt der eine oder andere die Geschichte von dem Riesen, der immer kleiner wird, je näher man ihm kommt? Ich habe sie vor Jahren einmal in einem Kinderbuch entdeckt, geblieben ist bloß dieses Bild. Wir 'stricken' dieses Bild für unseren Gebrauch ein wenig um in eine Parabel:

Ein Mann steht vor einem Fenster in seinem Haus und erblickt in der Ferne einen großen, großen Riesen, der über die Berge wandert. Der Mann bekommt Angst, er traut sich nicht, aus seinem Haus zu gehen. Was mag wohl der Riese im Schilde führen? Doch der bleibt weit draußen. Am nächsten Tag sieht er den Riesen wieder: ein unglaublich großer Kerl wartet da draußen. Doch als er genauer hinschaut, meint er zu entdecken, daß er gar nicht so grimmig dreinschaut, im Gegenteil! er hat sogar eher ein gemütliches Gesicht, und er winkt ihm sogar zu. Eines Tages entschließt sich der Mann, den Riesen doch einmal näher kennen zu lernen. Er trifft Vorkehrungen für eine längere Wanderung. Wie er nun unterwegs ist, stellt er überraschend fest, daß der Riese um so kleiner wird, je näher er ihm kommt. Und schließlich steht er erstaunt einem Mann gegenüber, der nicht größer ist als er selbst und der ihn aus freundlichen, aber etwas alten und traurigen Augen anschaut. "Ich habe hier auf Dich gewartet" sagt der nun Nicht-mehr-Riese zu unserem Mann, "ich wußte, Du wirst kommen." - "Ja, aber wer sind Sie, wie kommt es, daß Sie in der Ferne aussehen wie eine Riese, aber eigentlich gar keiner sind, wenn man bei Ihnen ist?" - "Ich bin der Riese 'Pflicht'. Meine Freunde nennen mich auch 'Hingabe', aber von denen habe ich nur sehr wenige. Ich bin nur ein Riese für die, die mir ausweichen und keine Verantwortung tragen wollen. Für die werde ich sogar zum Alptraum. Für die aber, die bereit sind, die Lasten, die Gott ihnen auferlegt, auf sich zu nehmen, für die werde ich zum Freund. Denn je mehr man sich den Aufgaben, die einem bestimmt sind, aus Überzeugung und mit Hingabe widmet, für den wird die Pflicht eine immer kleinere Last, wenn man nur 'Ja' sagt. Und wenn dann Deine Last einmal wirklich schwer wird, dann helfe ich Dir." - "Ja, aber warum schaust Du 'Pflicht' aus der Ferne aus wie ein Riese?" - "Weil mich zunächst alle für übermächtig halten und vor mir fliehen. Viele bleiben aber auch nur weit, weit weg von mir."

Soweit unsere Parabel. Ich füge noch an, daß unser Mann und der Riese 'Pflicht', der in Wirklichkeit ja gar kein Riese ist, gute Freunde wurden.

Wir haben in den letzten Jahren weiß Gott keinen Grund zum Jubeln. Überall, wohin man schaut, neue Probleme, neuer Haß, neues Mißtrauen, neue Belastungen und Verwirrungen. Sieht man einmal von den sog. 'Krustentieren', das sind diejenigen, die sich selbst eingeschlossen haben, die in irgendwelchen Illusionen schwelgen, um den (dreckigen) Boden unter sich vergessen zu können, ab, so muß man schlicht feststellen, daß wir, die sog. wahren Katholiken, in einer tiefen Identitätskrise stecken. Das hat mehrere Gründe. Ich weise nur auf zwei hin. Einmal gehen bei vielen Gläubigen immer mehr 'Lichter aus', d.h. ihr Glaubensverständnis verkümmert, weil es keine Nahrung mehr bekommt, weil jede Vertrauensbasis fehlt. Mich dauern am meisten die Leute, die aus Angst, etwas zu verlieren, nicht mehr fähig sind, über ihren ach so begrenzten Horizont zu schauen, und alles Neue, sei es auch eine der elementarsten Wahrheiten, für Häresie halten. Auf der anderen Seite fällt gewissen Leuten nichts Besseres ein, als immer neue Verwirrungen zu stiften, die unser religiös-kirchliches Anliegen nur der Lächerlichkeit preisgeben. Ich denke da an solche Aktionen wie die sog. 'Papstwahl', wie das Auftreten des Betrügers Roux, wie das Einsickern von Sektierern bei Leuten, die partout eine Soutane blitzen sehen möchten, ohne zu kontrollieren, wer in ihr steckt.

All diese Belastungen sind schier nicht mehr zu ertragen, wenn wir sie nicht mit dem und für den mittragen würden, der für unser Heil die größten Lasten getragen hat und der uns zugesichert hat: "Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht" (Matth. 11,30). Wir stehen wieder vor dem Fest der Geburt Unseres wahren Herrn und Heilandes, der uns erlöst hat. "Er kam in Sein Eigentum, doch die Seinen nahmen Ihn nicht auf." (Joh. 1,11) Tun wir es! Denn trotz all der Düsterei um uns herum... eines sollten wir nicht vergessen: das Heil ist mit Seiner Geburt angebrochen, auch für uns! Wir können und sollen daran Anteil haben! "Denn allen, die Ihn aufnahmen - d.s. die, die **Ihm** nachfolgten und auch heute noch nachfolgen, die ihre Lasten in **Seiner** Gefolgschaft tragen -, **gab er Macht, Kinder Gottes zu werden**" (Joh. 1,12).

· ÜBER DEN RELIGIÖSEN WIDERSTAND IN MEXIKO

von
Eugen Golia

Die dreihundert Jahre währende Beherrschung durch das Königreich Spanien schenkte Mexiko außer einer erfolgreichen Missionierung die politische Einigung und einen relativ stabilen Frieden im Inneren (den es unter der Herrschaft der Azteken nicht gegeben hatte), das Vordringen der europäischen Kultur mit einem geordneten Schulwesen einschließlich einer Universität. Aber diesen Errungenschaften standen manche Fehlentscheidungen bzw. Fehlentwicklungen gegenüber, aus denen sich weitere Fehlschläge ergaben, die sich ausgesprochen negativ auf den historischen Entwicklungsprozeß des Landes auswirkten. So bewilligte z.B. Rom dem spanischen König das Patronat über sämtliche ihm unterworfenen Länder Amerikas, d.h. er besaß das Recht, die Bischöfe in diesen Ländern zu ernennen und die Benefizien zu vergeben. Dies hatte zur Folge, daß die Kirche oft als ein Instrument der politischen Kontrolle mißbraucht und die Hauptstütze der Kolonialherrschaft wurde, was die Entwicklung eines sehr ausgeprägten Klerikalismus begünstigte. Wenn auch die Indianer nicht so brutal abgeschlachtet wurden wie in Nordamerika - wenigstens teilweise durften sie an der Zivilisation teilnehmen - kann doch gesagt werden, daß sich das Mutterland wenig um seine Kolonien kümmerte, denn die Wirtschaft war letztlich auf der Ausplünderung der Eingeborenen und der im Lande befindlichen Ressourcen aufgebaut. Der Nutznießer dieser Ausbeutung waren die großen Landbesitzer. Auch Autoren, die allzu parteiisch die Interessen Roms betonen, müssen eingestehen, daß die Kirche - abgesehen von einigen hervorragenden Bischöfen und Priestern - all die sozialen Probleme, das Elend der einheimischen Bevölkerung und dessen Selbständigkeits-Bestrebungen in ihrer Tragweite kaum erfaßte, geschweige denn gerechte Lösungen dafür anstrebte. (Man vgl. dazu auch die Ausführungen des Dominikanerpaters Bartolomé de Las Casas (1474-1566), der wegen seiner Sympathien und seines Einsatzes für die Rechte der Indianer der Ketzerei und des Hochverrats angeklagt und dessen "Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder" als Beschmutzung der Ehre Spaniens geschmäht wurde. Dennoch gelang es de Las Casas 1542, Karl V. von der Dringlichkeit umfassender Gesetze (die "Leyes Nuevas") zum Schutz der Indianer zu überzeugen. Leider wurden diese jedoch 1545 unter dem Druck der amerikanischen Lobby widerrufen.)

So darf es nicht verwundern, wenn - ermutigt durch die französische Revolution - in Mexiko wie in den anderen lateinamerikanischen Kolonien bald nach 1800 der Befreiungskampf begann, der 1821 zur Errichtung eines selbständigen Staates Mexikos führte. Die ersten sechzig Jahre herrschte allerdings infolge unablässig wechselnder Regierungen und Aufstände ein politisches Chaos. So konnten sich die Freimaurerlogen, die vor allem von der Vereinigten Staaten aus installiert wurden, in Mexiko etablieren und sie bemühten sich mit Erfolg, daß die herrschende Klasse recht bald eine feindliche Stellung gegenüber der Kirche einnahm.

Als 1855 die Demokratische Partei ans Ruder kam, erfolgte zwei Jahre später eine Verfassungsreform, welche die Rechte des Klerus stark beschnitt, die Klostergüter beschlagnahmte und die Zivilehe zuließ. Wenig später erfolgte die Trennung von Kirche und Staat. Für das gequälte Land bedeutete die nachfolgende Regierung unter dem Diktator Diaz (1884 - 1910) eine Ruhepause. Diaz hob zwar die kirchenfeindlichen Gesetze nicht auf, ließ sie aber meist unbeachtet, so daß neue Bischofsitze, Kollegien und Seminare errichtet werden konnten und die katholischen Schulen geöffnet blieben, obwohl der Kultus außerhalb der Kirche nicht gestattet war. Unter Diaz wurde Mexiko dem ausländischen Kapital, besonders den Vereinigten Staaten, weit geöffnet, Handel und Industrie begannen zu blühen, aber die Nutznießer waren allein die Reichen; Mestizen und Indios verarmten mehr und mehr. 1910 besaß ca. **1% der Bevölkerung über 96% an Grund und Boden.**

Es war für die Kirchenführung überaus schwierig, sich unter solchen politischen Verhältnissen für die Besserung der Mißstände einzusetzen; aber dennoch war sie es, die den ersten Versuch unternahm, die Arbeiter zu organisieren und eine christliche Sozialpolitik, wie sie Leo XIII. in seinen Enzykliken lehrte, zu praktizieren. Mit dem Sturz des Diktators Diaz kamen alle sozialen Spannungen zur Entladung, die erste große Revolution des 20. Jahrhunderts nahm ihren Lauf. Eine freiheitliche

Verfassung ließ schnell eine katholische National-Partei entstehen, die innerhalb von zwei Jahren auf fast 500.000 Mitglieder anwuchs. Aber schon während des ersten Weltkrieges brach eine große Christenverfolgung aus, als schwere Machtkämpfe das Land erschütterten. Sakrilegien wurden begangen, Nonnen vergewaltigt, fast alle katholischen Schulen geschlossen, die Bischöfe, sofern sie nicht des Landes verwiesen waren, wurden eingekerkert, die Priester in den Gefängnissen grausam gequält. Die während dieser Haßorgien promulgierte Verfassung (1917) von Queretaro - das Werk einer revolutionären Minderheit - gewährte dem Staat das Recht, den Klerus strengen Gesetzesvorschriften zu unterwerfen. So wurde die Anzahl der zugelassenen Priester in den einzelnen Landesteilen begrenzt, dem Klerus sämtliche politische Rechte aberkannt, dem Seminarstudium die staatliche Anerkennung verweigert, die katholische Presse verboten und der Besitz der Kirche enteignet.

Bald jedoch waren sich die leitenden Staatsmänner bewußt, daß eine strikte Durchführung dieser Vorschriften nicht opportun sei, was zur Folge hatte, daß sich die Kirche wenigstens einige Jahre hindurch einer gewissen Ruhe und Normalität erfreuen konnte. Das änderte sich, als 1924 Plutarco Elias Calles Staatspräsident wurde. Dieser Präsident - Freimaurer und Radikalsozialist zugleich -, der auf seiner Reise durch Europa mit dem Bolschewismus in Berührung kam und den er sich in mancher Beziehung zum Vorbild nahm, betrachtete den sich anbahnenden Konflikt mit den Katholiken als den ersehnten Vernichtungskampf gegen die christliche Religion. Es fing damit an, daß er buchstabengetreu alle religionsfeindlichen Paragraphen der queretaroischen Verfassung von 1917 anzuwenden begann. Nachdem die Gründung einer von ihm geförderten schismatischen mexikanischen Nationalkirche, an deren Spitze sich ein übel beleumundeter 60 Jahre alter Pfarrer als "Patriarch" stellte, kläglich gescheitert war und der Widerstand der Gläubigen immer stärker wurde, erließ Calles am 3. Juli 1926 ein neues, 33 Artikel umfassendes Gesetzeswerk, in welchem manche Vorschriften der bestehenden religionsfeindlichen Verfassung noch verschärft wurden. In einem gemeinsamen Hirtenschreiben erklärten daher die Bischöfe alle jene für exkommuniziert, die sich an der Durchführung dieser neuen Gesetze beteiligen würden. Sie forderten die Gläubigen zum passiven Widerstand auf. Schließlich wurde mit Gutheißung des Papstes vom 31. Juli 1926 ab jeder öffentliche Gottesdienst, der die Mitwirkung eines Priesters erforderte, eingestellt, d.h. über das Land wurde das Interdikt verhängt. Zugleich wurde aber die gesamte Bevölkerung zum Generalstreik aufgerufen, den die "Liga zur Verteidigung des katholischen Glaubens", eine große, von jugendlichen katholischen Aktivisten aufgebaute Organisation, leitete. Es ging darum, Dienstleistungen von Kirchenfeinden nicht mehr in Anspruch zu nehmen, auf Luxusartikel und Vergnügungen zu verzichten, den Gebrauch von Verkehrsmitteln auf das nötigste einzuschränken und immer nur den Lebensmittelbedarf für die nächsten Tage einzukaufen.

Ein gewaltiger Umsatzrückgang sowie ein Run auf die Banken stürzte das Land in eine schwere Krise. Calles reagierte mit einer weiteren Verschärfung der Gesetze. So wurde nun auch eine nicht genehmigte Messe in einem Privathaus und die Kritik an der Regierung auf handschriftlich verbreiteten Flugblättern hart bestraft. Als ein Zeichen, wie weit die Verrohung und der Zynismus schon fortgeschritten waren, kann ein Communiqué gelten, das meldete, es gäbe keine besonderen Vorkommnisse, "nur 102 Geistliche und eine Menge Laien" seien getötet worden. Ende 1926 wurde bereits eine Reihe von Bischöfen in der Hauptstadt Mexiko festgehalten; wegen des Lesens von Privatmessen hatte man 10 Priester erschossen. Inzwischen vermehrte sich rasch die Zahl der Aufständischen, die bereit waren, sich den Regierungssoldaten entgegenzustellen. Mitte 1927 waren es schon 20.000 meist gut bewaffnete Männer, vielfach Studenten, Arbeiter und Bauern. Da ihr Kampfgruß "Es lebe Christus, der König" war, erhielten sie von den Regierungstruppen den Spitznamen "Christeros", der bald zum Ehrennamen wurde. Sie kämpften nicht aus Freude am Kriegshandwerk, sondern im Bewußtsein, daß sie durch einen Pakt mit Christus, der durch die Erscheinung der Hl. Jungfrau in Guadalupe bekräftigt war, eine besondere Weihe hatten.

Das Scheitern der Bemühungen der Regierung, den Aufstand der Christeros zu unterdrücken, ließ den Kampf aufseiten der Calles-Truppen immer grausamer werden, so daß jeder Priester, der auf dem Land angetroffen wurde, erschossen und jede religiöse Handlung als kriminell gewertet wurde, die mit dem Tode bestraft werden konnte. Stellvertretend für die etwa 5300 Martyrien von Bischöfen, Priestern und Laien sei das Martyrium eines prominenten Bekenner beschrieben, des Anacleto Gonzalez Flores. Dessen 1991 verstorbener Sohn gleichen Namens - er war Mitarbeiter an unserer Zeitschrift und einst enger Vertrauter von dem inzwischen ebenfalls verstorbenen Mgr. Cannona - gehörte zu den bedeutendsten Kämpfern Lateinamerikas für den Sedisvakantismus und eine christliche Politik. Hier nun die Geschichte des Martyriums seines Vaters, von dessen späterer Aufbahrung er uns ein Photo schenkte: "In Guadalupe wurde am 1. April 1927 das unscheinbare Haus

überfallen, in dem sich Anacleto G. Flores, ein junger Jurist, ferner die drei Brüder Vargas Gonzales verborgen hatten. Flores war der Führer der Union **populare** (des Vereins kath. Arbeiter) und Herausgeber der Zeitschrift *Gladium* (Das Schwert), die kraftvoll für die Rechte der unterdrückten Kirche eintrat. Diese entschlossenen Vorkämpfer der kath. Sache wollte die Regierung um jeden Preis in die Hand bekommen. Es gab kein Entrinnen mehr. Sogar auf den Dächern standen Posten. Als Flores dies sah, lieferte er sich selbst den Häschern aus und bat, man möge die anderen verschonen. Doch alle vier sowie noch ein weiterer verhafteter junger Mann wurden in die Kaserne Colorade Grande geschleppt. Um 2 Uhr nachmittags - es war der erste Freitag des Monats - begann das Martyrium. Anacleto G. Flores wurde an den Daumen aufgehängt. Dann peitschte man ihn und stach ihm mit Messern in die Füße. Diese entsetzliche Folter sollte ihn zwingen, das Versteck des Oberhirten zu verraten. Da die Henker kein Wort aus ihm herauspressen konnten, stießen sie ihm schließlich ihre Dolche in die Brust. Die übrigen wurden erschossen. Nur einer der Brüder Gonzalez Vargas nicht. Anacleto G. Flores hinterläßt eine junge Gattin und zwei Knaben im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren. 'Ich sah', so heißt es in dem glücklich durchgeschmuggelten Privatbrief, dem diese Angaben entnommen sind, 'wie sich sein Ältester durch die umstehende Menge drängte und eine Frau bat, sie möge ihn emporheben, damit er seinen toten Vater küssen könne.' Zwei der Redner, die die Trauerreden auf Anacleto G. Flores gehalten hatten, wurden verhaftet, als sie kaum den Friedhof verlassen hatten, und erschossen. Dem dritten gelang es zu entfliehen!" (Vgl. A. Ludwig S.J.: "Der König v. Mexiko und seine Getreuen").

Bis Mitte 1928 waren die Christeros militärisch nicht zu besiegen, aber die Regierungstruppen ebensowenig, denn Calles beherrschte die Städte, die Bahnlinien sowie die Grenzen. Diese Überlegenheit verdankte er der amerikanischen Regierung, welche sich endgültig entschlossen hatte, ihn zu unterstützen. Hierbei spielte der U.S.-Botschafter Dwight Morrow eine bedeutende Rolle. 1929 wurde die Lage für den Staat jedoch immer ungünstiger. Calles war zwar 1928 von seinem Amt als Präsident zurückgetreten, behielt aber weiter alle Macht in seinen Händen. Der erste von ihm präsentierte "Funktionär im Präsidentenamt", Emilio Portes Gil, erklärte sich bereit, mit der Kirche eine Vereinbarung zu treffen, auf deren Durchführung besonders Botschafter Morrow hinarbeitete. Papst Pius XI. stimmte zu unter der Bedingung der Rückgabe der Bischofssitze, der Pfarrhäuser und Seminare, einer vollständigen Amnestie für alle Aufständischen und der Ermöglichung freier Beziehungen zwischen dem Vatikan und der mexikanischen Kirche. Und so wurde das Interdikt aufgehoben, wieder läuteten die Glocken und der Gottesdienst fand wieder statt. Auch stieg an der Wallstreet sofort der Kurs mexikanischer Wertpapiere! Doch blieb der religiöse Konflikt weiter bestehen und viele Katholiken erbitterte jedoch der Befehl Roms, sämtliche Organisationen des Widerstandes aufzuheben. Besonders schmerzlich war dieses Übereinkommen für die Christeros, die anerkennen mußten, daß die Wiederaufnahme des Gottesdienstes die bewaffnete Aktion unmöglich mache und der für den Kampf unerläßliche Zusammenhalt einen schweren Schlag erlitten habe.

Zweifellos gab es verschiedene Gründe für den Vatikan, dieses Übereinkommen mit einem der größten Feinde der Kirche zu treffen. In erster Linie war es wohl die Furcht, daß sich infolge des Interdikts besonders in den Großstädten die Menschen den Besuch des Gottesdienstes und den Empfang der Sakramente abgewöhnen werden; aber auch die Sorge wegen der Entstehung eines Schismas und der Verbreitung des Protestantismus, der von der Regierung gefördert wurde, kann eine Rolle gespielt haben. Diese politische Lösung erinnert fatal an ähnliche Entscheidungen des Vatikans für die Kirche in Frankreich: Als Pius VII. 1801 mit Napoleon ein Konkordat abschloß, stimmte er der zwangsweisen Absetzung derjenigen französischen Bischöfe zu, welche sich während der Revolution geweigert hatten, den Eid auf die Verfassung abzulegen. Ein ähnliches Entgegenkommen wie gegenüber der mexikanischen Freimaurer-Regierung wurde auch zuvor der (freimaurerischen) zweiten französischen Republik (1871 - 1940) von zwei Päpsten erwiesen: zuerst nahm Leo XIII. mit ihr 1892 Beziehungen auf (was zur Folge hatte, daß sich die monarchistischen, streng konservativen Katholiken abspalteten), dann verurteilte Pius XI. 1926 die "Action francaise". (Diese Verurteilung wurde 1939 von Pius XII. jedoch wieder aufgehoben.) Die Mehrheit der Christeros ergab sich, aber ein Teil kämpfte weiter, zumal die Regierung das Übereinkommen mit Rom nicht einhielt und sogar ehemalige Angehörige dieser Gruppe, die **nicht mehr kämpften**, hinrichten ließ.

Ab 1931 konnte sich die Kirche für kurze Zeit einer größeren Freiheit erfreuen, so daß der 400. Jahrestag der Erscheinung von Guadalupe feierlich begangen wurde. Aber bald danach versuchte man wiederum, das religiöse Leben durch restriktive Verordnungen zu zerstören, so z.B. mittels einer Begrenzung der zugelassenen Priester, wodurch eine geordnete Seelsorge und die Feiern der Gottesdienste unmöglich gemacht wurden. Auch suchte Calles nach kommunistischem Vorbild eine

sozialistische, d.h. antireligiöse Jugenderziehung einzuführen. So, sagte er z.B. am 20. Juli 1934 in Guadalajara: "Wir müssen uns des Gewissens der Jugend bemächtigen, denn der Jugendliche und das Kind gehören der Revolution (...) der Gemeinschaft, dem Kollektiv". Dem Wiederaufleben von Verfolgungen wurde diesmal ein viel schwächerer Widerstand entgegengesetzt, denn ab 1932 verfiel jeder mexikanische Katholik, der in den Untergrund ging oder zu den Waffen griff, der Exkommunikation. Präsident Cárdenas (1934 - 1940), ein fanatischer Anhänger des Marxismus, emanzipierte sich zwar bald von Calles, den er zwang, ins Exil zu gehen. Unter ihm verstärkte sich jedoch wiederum der Kampf gegen die Kirche, vor allem auf dem Gebiete des Unterrichts. Ein schamloser Sexualkunde-Unterricht rief bei der katholischen Elternschaft Empörung und Widerstand hervor, der durch die Schließung der Seminare beantwortet wurde. Cárdenas Nachfolger Camacho führte schließlich das Ende der Verfolgungen herbei, wenn auch manche kirchenfeindlichen Gesetze der Verfassung von 1917 weiter in Kraft blieben.

Benützte Literatur:

- Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte Band IH, Paderborn 1969.
Echeverría José, Der Kampf gegen die kath. Kirche in Mexiko in den letzten 13 Jahren, M.-Gladbach 1927.
Jedin, Handbuch der Kirchengeschichte Band 7, Herder 1979.
Ledit, Jos., Die Front der Laien. Revolution in Mexiko, Wien 1956.
Ludwig, Ant., Der König von Mexiko und seine Getreuen, Leutersdorf 1928.
Mayeur Jean Marie, Die Geschichte des Christentums, Bd. 12, Freiburg 1992.
Prien, Hans-Jürgen, Die Geschichte des Christentums in Latein-Amerika, Göttingen 1978.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

ZUNEHMENDE VERFOLGUNG DER CHRISTEN IN DER TÜRKEI —Frankfurt/Main (DT/dpa). Die Lebenssituation der christlichen Minderheit in der Türkei wird nach einer Studie der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) immer schwieriger. Wie die Deutsche Sektion der Gesellschaft in Frankfurt mitteilte, leben derzeit nur noch etwa achtzigtausend Christen in der Türkei. Damit sei ihr Anteil an der türkischen Bevölkerung von 32 % zu Anfang des Jahrhunderts auf heute nur noch 0,2 % gefallen. In Ihrem angestammten Gebiet in Südostanatolien würden immer öfter christliche Dörfer und Einrichtungen überfallen, erklärte die IGFM. Nach dem türkischen Islamisierungs-Programm stehe die Verbreitung der Bibel unter Strafe. Außerdem gelte ein Renovierungsverbot für Kirchen. Die Gotteshäuser würden zu Kinos, Bäckereien oder Polizeirevierren umgewandelt, berichtet die Gesellschaft, die beim Europarat einen Beratungsstatus innehat. So sei in dem Mittelmeerort Iskenderun ein katholischer Friedhof in einen Gemüsemarkt und eine griechisch-orthodoxe Kirche in einen Billardsalon umgewandelt worden. (DT vom 20.10.94)

DIE LEUGNUNG DER INKARNATION - BEREITS EINE ALLTÄGLICHE HÄRESIE: "In und durch Jesus von Nazaret ist Gott uns allen begegnet. Wollen wir die Begegnung mit Gott, dann müssen wir uns dem Menschen zuwenden, der unter uns gelebt hat und das getreue **Abbild** Gottes war. Gott, der uns begegnen will, hat ein menschliches Gesicht. Es ist das Gesicht aller Menschen, die Gottes Ebenbilder sind. Wollen wir Gott begegnen, müssen wir uns den Mitmenschen zuwenden, in deren Mitte wir leben. Beispielhaft ist dafür Jesus von Nazaret, der gesagt hat: 'Es ist wichtig, Gott, unseren Vater, zu lieben, aber ebenso wichtig ist es, den Nächsten zu lieben und ihm zu begegnen.'" ('Pfr.'Stahlschmidt, Pfarrbrief Okt. 94, "Leiden Christi" - München) - Das Schlimmste ist nicht einmal, daß jemand eine oder zwei Häresien vertritt, es werden **nur noch** Häresien vertreten!... und das ist die reformerische '**Alltags-theologie**' eines sog. Geistlichen, der ein ganzes Stadtteil damit prägt. "Seelen (werden dadurch) zu Wüsten", wie es der Journalist Siegerist - allerdings damals im Zusammenhang mit dem Kommunismus - sagte.

'WEIHNACHTS'BOTSCHAT WOJTYLAS - "Möge Weihnachten das Fest der gegenseitigen **Annahme und der Solidarität** sein (...), der Raum der Brüderlichkeit weite sich aus bis an die Enden der Erde und überwinde ethnische, kulturelle, politische und **religiöse Hindernisse und Schranken**" (OSSERVATORE ROMANO, dt. vom 7.1.94)

Zu den Aktivitäten von Rev. Fr. Courtney Edward Krier in den U.S.A.

Nachfolgend stellen wir Ihnen, verehrte Leser, die Institute vor, die von Rev. Fr. Krier und Rev. Wilson in den U.S.A. betreut werden, um Ihnen die nötigen Informationen zu geben für den Fall, daß Sie bei Gelegenheit einmal in die Staaten reisen und gegebenenfalls in Californien Urlaub machen wollen. Fr. Krier würde sich auf Ihren Besuch sehr freuen. E.H.

MODESTO / U.S.A.:

Rev. Fr. Courtney Edward Krier betreut dort

"St. Felicissimus Chapel": hl. Messe sonntags: 17:30 Uhr, werktags (Sommer): 7:00 Uhr
4772 Morrow Rd., Modesto, California 95356
Tel. 001/209-545-0443, Fax 001/209-545-1151

Daneben leitet er die

St. Felicissimus School:

Unterricht: Montag, Mittwoch, Freitag: Beginn 7:00 Uhr
Dienstag, Donnerstag: Beginn 16:30 Uhr

Unterkunftsmöglichkeit in Modesto:

z.B. Hotel "Holiday Inn Express", ca. 50-60 US \$ pro Raum/Übernachtung mit gutem Frühstück
Adresse:
4100 Salida Blvd., Modesto, California 95368

Konto für die "St. Felicissimus School":

Plumas Bank, 121 Crescent Street, Greenville, California 95947
Routing # (BLZ): 12113 8288; Account # (Konto-Nr.): 1320 1599 4

Daneben redigiert Fr. Krier die Monats-Zeitschrift **INSIGHT INTO THE CATHOLIC FAITH**
Bezug: P.O.Box 144, Salida, Cal. 95368 / U.S.A.

LAS VEGAS, USA / Nevada

Rev. Fr. Courtney Edward Krier (und Fr. Wilson) betreuen dort
die **"St. Joseph's Catholic Church"**
816 Ogden, Las Vegas, Nevada 89101

Die Kapelle befindet sich z.Zt noch in der Stadt, in der Nähe des Las Vegas Blvd (the "Strip") in angemieteten Räumen. Die Gemeinde wurde bisher von Rev. Fr. James Wilson betreut, der 1940 geweiht worden war. Er übernahm diese Gemeinde, nachdem ihm das Lesen der hl. Messe in seiner eigenen Pfarrkirche in Independence / Kansas verboten worden war. Nachdem er aber an Leukämie erkrankt war, hatte er Fr. Krier gebeten, seine Seelsorgsarbeit fortzusetzen. Die derzeitige Kapelle ist zu klein, weswegen der Bau einer kleinen Kirche außerhalb von Las Vegas geplant wird. Fr. Krier muß die Baugenehmigung einholen, die Grundsteinlegung soll nächstes Jahr erfolgen.
hl. Messe sonntags: 8:00 Uhr, samstags (Sommer): 17:00 Uhr

Konto für die "St. Joseph's Catholic Church":

Nevada State Bank
P.O. Box 990, Las Vegas, Nevada
Routing # (BLZ): 12240 0779, Account # (Konto-Nr.): 05201 1081

SACRAMENTO, USA / California

Rev. Fr. Courtney Edward Krier

"St. Joseph's Catholic Chapel" c/o Frank Dias
9154 Firelight Way, Sacramento, California 95826
hl. Messe jeden 2. und 4. Sonntag im Monat: 14:00 Uhr.

ZUM PROBLEM DER ERFORDERLICHEN INTENTION BEI DER SAKRAMENTENSPENDUNG - EIN BRIEFWECHSEL -

Fortsetzung

Vorbemerkung der Redaktion:

Auf meine Entgegnung seines veröffentlichten Leserbriefes zu obigem Thema (in EINSICHT Nr.5 vom Febr. 1994, S. 111 ff.) hat sich Herr Schöner mit einem neuerlichen Schreiben vom 10. März 1994, das eine ganze Reihe von Fragen enthält, wiederum an die Redaktion gewandt mit der Bitte, diesen Themenkomplex weiter in einer öffentlichen Debatte zu klären. Dieser Bitte komme ich auch deshalb gerne nach, weil ich u.a. versuchen möchte, die in diesem Zusammenhang interessierenden **erkenntnis-theoretischen** Probleme anzusprechen und zu klären. Ich bitte um Verständnis, daß es mir erst jetzt möglich ist, dieser Bitte zu entsprechen.

Eberhard Heller

1. Brief von Herrn Klaus Schöner an die Redaktion

den 10. März 1994

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

für die Beantwortung meines Schreibens vom 11.5.1993 in der Einsicht Nr. 5 vom Februar 1994 danke ich Ihnen sehr. Jedoch konnten Sie mich nicht von der Notwendigkeit der sogenannten inneren Intention überzeugen. Ich bin jedoch gerne lernfähig und bitte Sie deshalb recht herzlich, mir hierzu folgende drei Fragenkomplexe zu beantworten.

1. Das Sakrament der Taufe kann jeder Mensch gültig spenden, sofern er nur Form und Materie dieses Sakramentes richtig anwendet. Somit kann also auch ein Heide taufen.

Wenn z.B. ein Jude, der die Gottheit Jesu leugnet, die Taufe gemäß Form und Materie richtig spendet, so ist dieses Sakrament gültig. Als Feind Jesu Christi kann dieser Jude unmöglich eine richtige innere Intention haben. Trotzdem ist die Taufe gültig.

Wie erklären Sie sich diesen Sachverhalt, der im Widerspruch zu Ihrer Auffassung steht?

2. Sie haben z.B. in vorkonziliarer Zeit bei einem fremden Priester in einer fremden Kirche, eventuell noch in einem dunklen Beichtstuhl, gebeichtet. Der Priester erteilt Ihnen das Bußsakrament nach Form und Materie völlig korrekt.

Wie konnten Sie nur sicher sein, daß dieser Priester die innere Intention hatte, Ihnen die Absolution zu erteilen? Haben Sie ihn danach gefragt, ob er die innere Intention hatte, Ihnen die Absolution auch tatsächlich zu erteilen? Sollte Ihnen der Priester auf Ihre Frage bestätigt haben, er hatte die innere Intention, woher wußten Sie dann, daß er Sie, aus welchem Grund auch immer, nicht angelogen hatte?

Wie kann ein Mensch in dieser Situation, bei Unterstellungen einer schweren Sünde, überhaupt noch sicher sein, ob ihm seine schwere Sünde durch das Bußsakrament vergeben wurde? Muß man dann nicht bei jeder neuen Beichte immer wieder alle schweren Sünden erneut beichten, da man nie weiß, ob sie in den vorherigen Beichten vergeben wurde? Kann man überhaupt noch mit ruhigem Gewissen zur hl. Kommunion gehen?

3. Aus all Ihren vielen Artikeln in der EINSICHT kann ich mit Sicherheit schließen, daß Sie von der Gültigkeit der Weihen des h. Herrn Erzbischofs Thuc ausgehen. (Dies ist nach meiner Meinung auch richtig.) Als weitere Beispiele seien hier nur noch der hl. Papst Pius X. und Kardinal Faulhaber stellvertretend genannt.

Sie schreiben:

"Dieser Wille des Spenders muß - neben einer Reihe anderer Momente der Vermittlung, zu denen auch die Intention gehört zu tun, was die Kirche tut - vom Empfänger (bzw. weiteren Personen) erkannt werden!" Wie erkennen Sie nun konkret, ob der Spender diesen Willen hatte?

Woher wissen Sie bei der fast 2.000jährigen Kirche, ob alle Weihebischöfe in dieser langen apostolischen Sukzession immer diesen "Willen" hatten? Sollte nur einer davon diesen Willen (innere Intention) nicht gehabt haben, so wären alle folgenden Weihen ungültig, da die apostolische Sukzession unterbrochen wurde.

Woher wissen Sie nun mit Sicherheit, ob ein Bischof überhaupt noch eine gültige Weihe hat? Und sollte es heute noch gültig geweihte Bischöfe geben, wie können Sie diese mit Sicherheit erkennen? (Diese Frage tangiert nicht das Problem der nachkonziliaren Weihen. Daß diese ungültig sind, ist bekannt.) Erklären Sie mir dies bitte auch konkret anhand der drei genannten Personen, dem hl. Papst Pius X., Kardinal Faulhaber und Erzbischof Thuc.

Für eine Beantwortung dieser Fragen, möglichst in der EINSICHT, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Ihre Antwort sollte jedoch nicht theoretisierend, sondern so allgemein verständlich und konkret abgefaßt sein, daß sie auch von Gläubigen mit Volksschulbildung verstanden werden kann.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Klaus Schöner

2. Brief der Redaktion an Herrn Schöner

Sehr geehrter Herr Schöner,

haben Sie vielen Dank für Ihre Zeilen vom 10. März 1994 und die Fragen zu den verschiedenen Problemkomplexen, die ich gerne beantworte, wobei ich mich um eine einfache und leicht verständliche Darstellungsweise bemühen will, zumal - wie die anhaltende Debatte zeigt - ja auch bei einer Reihe weiterer Leser Interesse an dieser Debatte zu herrschen scheint. Das heißt aber nicht, daß geistige Resultate ohne eigene Mühen zu erreichen sind. Schließlich geht es ja um etwas wirklich Bedeutsames: um die Durchdringung jener Erkenntnismomente, **die für den gültigen Empfang der Sakramente konstitutiv sind!**

Sie schreiben, daß ich Sie "von der Notwendigkeit der sogenannten inneren Intention" nicht überzeugen konnte. Dies war auch gar nicht meine Absicht! Denn ich habe den Terminus "innere Intention" nie gebraucht! Ich habe allerdings von einem "Sich-Äußern" der Intention gesprochen. Meine Argumentation zielte darauf ab darzustellen, daß die von der Kirche für die **Sakramentspendung** notwendige Intention, die immer eine bestimmte **Willenseinstellung** bedeutet - und kein bloß äußerer Vorgang (den man sogar rein maschinell manipulieren könnte!) -, sich im konkreten Handeln äußert, ja äußern muß, um als solche erkannt werden zu können (von einer aufmerksam attendierenden fremden Person). Deswegen ging es u.a. darum, die Bedingungen aufzuführen, die für die Erkenntnis fremder Intentionen konstitutiv sind, damit man sicher sein kann, gültige Sakramente zu empfangen. Ich mache gleich hier eine Anmerkung: Der geführte Nachweis bezog sich auf die Erkenntnis fremder Intentionen im direkten interpersonalen Verhältnis, im direkten Verhältnis von Person zu Person, von Ich zu Ich.

Wie ein **mittelbares** interpersonales Verhältnis funktioniert, d.h. ein Verhältnis über dritte, auch

durch die Zeit hindurch, und wie man von den Intentionen fremder Personen wissen kann bzw. wie man Kontakt zu Personen, die mir nicht unmittelbar bekannt sind, die entweder gleichzeitig mit mir leben oder auch in einer geschichtlichen Tradition stehen können, haben kann, und welche Erkenntniskriterien dabei angewandt werden müssen, möchte ich weiter unten ansprechen.

Eines meiner Anliegen war es u.a. **ausdrücklich**, den Terminus "äußere Intention" als Un-Begriff zu enthüllen und abzulegen. Meine Vorbehalte gelten auch gegenüber einer Verwendung des Terminus "innere Intention", dem (un)begrifflichen Pendant zur sog. "äußeren". (N.b. unter der sog. "äußeren Intention" wird hinsichtlich der Sakramentenspendung der rein objektive, rituelle Vollzug verstanden. Daß diese Auffassung der vom Tridentinum geforderten Lehre von der entsprechenden Intention mit Sicherheit nicht entsprechen kann, hätte eigentlich spätestens mit dem Hinweis auf die Ausführung ritueller Vorgänge auch durch einen Automaten einleuchten müssen.) Dieses nicht bemerkt zu haben, deutet zumindest an, daß Sie meine Argumentation oder Teile derselben nicht verstanden haben. Das würde auch erklären, warum Sie übersehen haben, daß eine ganze Reihe Ihrer Fragen, die Sie so erneut stellen, schon in meiner vorigen Darstellung behandelt und beantwortet wurde.

Leider geben Sie auch keine Gründe an, was Sie an meiner Darstellung nicht zufriedenstellt. Ich kann zwar nachvollziehen, daß jemand meine Darlegung ablehnt, aber dann sollte er Gründe vortragen. Sie hätten zumindest zeigen sollen, wo mir Ihrer Ansicht nach in meiner Darstellung Fehler unterlaufen sind oder wo Unklarheiten bestehen. Vielleicht nehme ich aber nicht zu Unrecht an, daß Ihnen die **begriffliche** Darstellung von **unmittelbaren** Momenten Schwierigkeiten bereitet und Behauptungen wie: "**die fremde Intention gibt sich mir prinzipiell im Handeln zu erkennen**" (a.a.O., S. 114), fremd sind. Auch darauf werde ich noch einmal eingehen.

Zunächst noch einmal zur dogmatischen Begriffsklärung: das Tridentinum schreibt die entsprechende Intention als konstitutiv für die Sakramentenspendung vor. "Wenn jemand sagt, es werde von den Kirchendienern, wenn sie die Sakramente zubereiten und erteilen, nicht wenigstens die Willensmeinung gefordert zu tun, was die Kirche tut, der sei im Bann" (7. Sitzung, "Von den Sakramenten im allgemeinen", Kanon 11; vgl. Smets, Wilhelm: "Des hochheiligen, ökumenischen und allgemeinen Concils von Trient **Canones** und Beschlüsse", Bielefeld 1858, S. 41). Es ist also die willentliche Einstellung (Absicht) gefordert, das zu tun, was die Kirche tut, wenn sie dieses Sakrament spendet, in dem sie sich mit dem Willen Christi zusammenschließt, nämlich das zu tun, was Er mit dem jeweiligen Sakrament bewirken wollte (will). Um es mit den Worten eines bekannten Dogmatikers zu sagen: "Der Spender muß die deutliche Absicht haben, durch seine Handlung das tun zu wollen, was die Kirche tut, wenn sie dieselbe vornimmt. Durch die Intention schließt sich der Spender mit Christus und seiner Kirche zusammen, und seine Handlung wird eine sakramentale, übernatürliche. Er macht sich dadurch bewußt und frei zur Instrumentalursache in der Hand Christi". (Bartmann, Bernhard: "Lehrbuch der Dogmatik" Freiburg 1929, Bd.II, S.234.) Also ohne diese willentliche Einstellung (Intention) des Spenders käme es zu **keiner wirksamen Sakramentenspendung**.

Nun zur Beantwortung der 1. Frage:

Sehr geehrter Herr Schöner, ich dachte, dieser dogmatische Ansatz, den die Sakramententheologie verbindlich vorschreibt, sei zwischen uns unumstritten. Strittig sei nur das Problem, wie man um die entsprechende Intention des Spenders wissen könne, wobei Sie sich wegen der Probleme, die mit der reflexiven Einholung dieser Erkenntnis verbunden sind, auf die sog. 'äußere' Intention zurückzogen, die von Ambrosius Catharinus OP (+ 1553) in die theologische Debatte eingebracht wurde.

Nun zeigt aber gleich **Ihr** erster Themenkomplex bezüglich der Taufe, daß Sie diese dogmatische Plattform verlassen haben, wenn Sie schreiben: "Das Sakrament der Taufe kann jeder Mensch gültig spenden, sofern er nur Form und Materie dieses Sakramentes richtig anwendet." Diese Position ist dogmatisch unhaltbar, sie ist schlicht häretisch, da sie das intentionale Konstituens "zu tun, was die Kirche tut" unterschlägt. Ihr angeführtes Beispiel müßte deshalb, wenn von einer gültigen Taufe durch einen Juden die Rede sein soll, dahingehend korrigiert oder erweitert werden, daß angenommen wird, dieser Jude habe die Intention, "zu tun, was die Kirche tut". Hätte er diese Intention nicht, käme auch keine gültige Taufe zustande. (N.b. finde ich dieses Beispiel reichlich konstruiert: Entweder leugnet der Jude die Gottheit Christi und die durch diesen gegründete Heilsinstitution, die Kirche, und lehnt demzufolge das Taufgesuch ab - bzw. macht daraus einen makabren Scherz - oder er ist offen

für die **Möglichkeit**, daß sich "das Wort Gottes" bereits inkarniert hat (und hegt Zweifel an seiner eigenen Position) und konzidiert die Möglichkeit der Kirche als Heilsinstitution, dann ist es denkbar, daß er unter Umständen auch die entsprechende Intention haben könnte. Aber das ist ein (psychologischer) Grenzfall. Einen solchen Fall könnte man nur in der konkreten Applikation beurteilen. (Man vgl. zu dieser Art der Argumentation auch das Interview mit Dolan - in EINSICHT 24. Jahrgang, Nr. 2, Juli 94, S.36 ff. - der in einem ähnlich gelagerten Fall auch die Intention als konstitutiv für die Sakramentenspendung vernachlässigt.)

Ich kann nur vermuten, daß das weitgehende Fehlen eines Resultates hinsichtlich der Reflexion über die Erkenntnisbedingungen der fremden Intention dazu geführt hat, daß man in der theologischen Debatte entweder die geforderte Intention an einem wiederum objektiven Kriterium bzw. an einem äußerlichen Indikator zu fixieren suchte oder sie in der "ernsthaften Anwendung" von Form und Materie 'verschwinden' ließ. Beide Positionen sind unhaltbar. Im ersten Fall würde man versuchen, eine bestimmte Intention mit einem bloß äußeren Vorgang zu identifizieren, im zweiten Fall verfielen man buchstäblich der Zauberei: ein objektiver Handlungsablauf würde ritualisiert und **willkürlich** mit magischem Inhalt verknüpft.

Da ich Sie, Herr Schöner, weder für einen Zauberer noch für einen Häretiker halte, obwohl die von Ihnen behauptete These häretisch ist, versuche ich zu überlegen, warum Sie diesen intentionalen Part unterschlagen (haben). Ich kann mir vorstellen, daß Sie Verständnisschwierigkeiten mit dem Problem der Anschaubarkeit und Erkennbarkeit von Intentionen, die sich im Handeln manifestieren sollen, haben. Ich darf Sie deshalb bitten, noch einmal die entsprechenden Passagen in meiner letzten Ausführung anzusehen. Wie faßt man überhaupt fremde Handlungen als solche auf? Man registriert doch nicht nur den Ablauf von faktischen Veränderungen in der Außenwelt, sondern verknüpft diese Vorgänge mit bestimmten (intentionalen) Zielsetzungen und Zwecken; man geht davon aus, daß dieses Handeln mehr oder weniger sinnvoll ist. Warum kann man das tun? Wird diesen äußeren Vorgängen nur eine bestimmte Zielrichtung (Intention) **hinterstellt** oder kann man die fremde Intention im Handeln selbst **anschauen (einschauen), intuieren** - letzteres behaupte ich. Ich sage, die Veränderungen in der Außenwelt müssen so beschaffen sein, daß sie **mit Recht** als intentional ausgerichtete Manifestationen, als veräußerte Zweck- bzw. Sinnträger interpretiert werden können. Das, was angeschaut wird, muß also eine bestimmte Qualität aufweisen. Nur wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, können solche Manifestationen in einem äußeren Medium, auf das auch andere Personen Zugriff haben, auch mit einem sie - die Manifestationen - erzeugenden bzw. setzenden Prinzip, mit einer fremden Person (P2) verbunden gedacht werden. Die objektiven Vorgänge werden der intentional bestimmten fremden Manifestation, die von mir angeschaut wird, zugeordnet. (Ohne diese Verknüpfung würde ich letztlich nicht einmal begreifen, daß es sich bei den Gestalten, die mir begegnen, um fremde Personen handeln würde, d.h. um Prinzipie solcher sich äußernder Intentionen.)

Vielleicht darf ich noch, um Mißverständnissen und Fehlinterpretationen vorzubeugen, folgendes hinzufügen: Man kann gegen die These, man schaue die fremde Intention im Handeln an, nicht einwenden, man könne sich in der Erkenntnis fremder Intentionen auch täuschen. Weil das in der Tat sogar häufig geschähe, müßte man dieses Kriterium als fehlerhaft, als unzuverlässig außer Acht lassen. Natürlich bedarf es der **Attention** auf die fremde Intention mit dem ausdrücklichen Willen, die fremde Intention **als solche** auch zu erkennen. Es gibt viele Personen, die sich den Weg zur Erkenntnis der gegebenen fremden Intention dadurch verstellen, daß sie bestimmte Willenseinstellungen **gar nicht erkennen wollen, gar nicht an sich heranlassen**, um es salopp zu formulieren. Von diesen blauäugigen Leuten laufen heute sogar eine Menge herum. Denn wenn sie sehen würden, welche Intentionen da auf sie tatsächlich zukämen, müßten sie für ihr eigenes Handeln Konsequenzen ziehen - was sie n.b. nicht wollen - oder sie müßten das Bild, welches ihnen so vertraut, so lieb geworden ist, korrigieren.

Zur Beantwortung des 2. Fragenkomplexes:

Zu dem mehrere Fragen beinhaltenden Komplex bezüglich des Wissens um die Intention des Priesters beim Beichtören ist mehreres zu sagen. Zunächst gelten für die Spendung des Bußsakramentes und der damit verbundenen notwendigen Diskretion besonders strenge Vorschriften für die Beichtpraxis, die möglichen Mißbrauch verhindern sollen (vgl. u.a. CIC., can. 908-910). Dem Pönitenten soll durch die **Person** des Beichtvaters und in ihr nicht der direkte Zugang zu Gott, dem wahren Richter, erschwert werden! Deswegen wurde auch die Anonymität im Beichtstuhl eingeführt. Die

Vorschriften sollen aber nicht nur den Pönitenten, sondern auch den Beichtvater schützen. Weder der Pönitent (Beichtgeheimnis) noch der Beichtvater (erforderliche Beichterlaubnis, Beichtjurisdiktion) dürfen bloßgestellt werden! Die Kirche legt also von sich nicht nur den größten Wert darauf, daß es sich bei dem Beichtvater um einen **verdienten** Priester handelt, der mit der besonderen Vollmacht, Beichte zu hören, ausgestattet ist (CIC, can. 872-874), sondern garantiert auch, daß der Beichtvater ein **wirklicher** Priester ist, der in der Vollmacht Christi handelt. Ich merke an, daß unter den gegebenen (Not)Umständen die Handhabung der Jurisdiktion problematisch ist. Wer sollte sie welchem Priester verleihen? (N.b. dieses Problem der Beichtjurisdiktion bedarf einmal einer gesonderten Darstellung.)

Wie läuft nun eine Beichte ab? Der Pönitent bekennt **reui**g seine Sünden, wird vom Beichtvater ermahnt, bekommt dann eine Buße auferlegt und erhält normalerweise die Lossprechung - die ihm aber u.U. auch verweigert werden kann.

In diesen Vorgängen spielen die interpersonalen Vermittlungsmomente, die wir bereits besprochen haben, eine außerordentliche Rolle! Denn bevor der Beichtvater sein "Ego te absolvo" überhaupt sprechen darf, muß er sich von der Ernsthaftigkeit des Pönitenten, seiner Reue-Intention überzeugen, d.h. er muß sie **durch das Bekennen der Sünden hindurch erkennen!** Er muß bei Unklarheiten im Ablegen des Sündenbekenntnisses u.U.nachhaken, muß Fragen stellen, er muß den Beichtenden **ermahnen**. In allen diesen Akten zeigt sich aber auch umgekehrt dem Pönitenten die Intention des Beichtvaters an, ihm die Beichte tatsächlich abnehmen zu wollen oder nicht.

Um das an einem Erlebnis zu illustrieren: Ich kann mich ganz gut daran erinnern, daß ich gegen Ende der 60iger Jahre - als die Reformen erst anfangen, Fuß zu fassen, und ich selbst noch nicht wußte, welche immanenten Konsequenzen von ihnen ausgingen - einmal einen Beichtvater darauf ansprechen mußte, daß ich keine psychologische Beratung von ihm wolle, sondern die Entgegennahme meines Sündenbekenntnisses und die Absolution. Ich hatte nämlich während der 'Ermahnung' **intentional** mitbekommen, daß er den Beichtstuhl nicht (mehr) als Ort der Sakramentenspendung ansah, sondern eher als "Lebenshilfe-Instrument".

In all diesen Akten teilt sich mir also andererseits auch die Intention des Spenders, des Beichtvaters mit, aber nicht die sog. 'innere' Intention - die Sie, Herr Schöner ansetzen würden -, denn der Priester wird ja als Beichtvater **tätig**, er **veräußert** seine Intention des Sündenvergebenwollens, er stellt sie in seinem sakramentalen **Handeln** dar. Es ist doch nicht so, daß es für die Spendung der Beichte genügt - da würden auch Sie, Herr Schöner, sicherlich protestieren -, wenn mir von einem Tonträger das (reproduzierbare) "Ego te absolvo" entgegentönt! Solange die andere Person nicht zum Handeln übergeht, bleibt mir deren Intention verborgen. Im Volksmund spricht man das so aus: "Ich kann in den anderen nicht hineinschauen". Im Handeln, also dann, wenn "sich die Intention äußert", wird sie jedoch für mich anschaulich, intuitiv. Sie müssen also den Priester im Beichtstuhl nicht fragen, ob er die richtige Intention hat oder nicht; sie - die Intention - hat sich Ihnen schon längst mitgeteilt, und Sie können im positiven Fall beruhigt zur hl. Kommunion gehen.

Zur Beantwortung des 3. Fragenkomplexes:

Um die von Ihnen gestellten Fragen alle erschöpfend beantworten zu können, müssen wir uns vorab über folgende Probleme **unterhalten**:

a) Wie ist die fremde Intention als freie Willenseinstellung einer anderen Person erkennbar?
b) Wie läßt sich eine Erkenntnis von fremden Intentionen gewinnen, die man selbst nicht direkt angeschaut hat. Wie kann ich z.B. wissen, ob sakramentale Akte in der Vergangenheit oder auch in der **Gegenwart**, an denen ich nicht unmittelbar selbst teilnehme, in der richtigen Intention gespendet wurden bzw. werden? Wie kann ich also von einer fremden Intention, die sich mir nicht unmittelbar vermittelt hat, wissen?

a) Diese Frage habe ich bereits ausführlich behandelt, weswegen ich mich nur wiederholen kann: ich **schaue** die jeweils bestimmte Intention **im Handeln des anderen an**. Ich kann auch sagen: ich schaue sie ein, intuitiere sie. Dieses Handeln - um es möglichst neutral zu sagen -, diese bestimmte Veränderung in der Außenwelt, die ich anschau, muß so beschaffen sein, daß ich sie nicht bloß als bestimmend, als bloß determinierend erfahre (wie einen Stoß, den ich meinerseits schmerzlich verspüre), sondern so, daß sie mich in meinem Frei-Sein anspricht, sich selbst zurückhaltend, um mir

eine Sphäre des eigenen Handelns zu eröffnen. Ich habe auf der einen Seite ein determinierendes Moment, das aber, da es Moment der **notwendigen** Vermittlung ist - es soll sich ja nicht um meine, sondern eine **fremde** Intention handeln! -, nur im Zusammenhang mit dem entscheidenderen Moment der Freiheitseröffnung zu sehen ist. Dieses determinierende Moment ist Bedingung der Erfahrbarkeit der fremden freien Intention, die sich mir ja als tatsächlich **anderer** Wille, als Wille eines anderen Freiheitsprinzips **objektiv** darstellen muß und die mir selbst dadurch eine eigene Freiheitssphäre eröffnen bzw. anbieten will. Aus diesem freien Angebot ergibt sich bzw. soll sich ergeben ein Wechselspiel gegenseitig sich eröffnender Freiheitssphären, indem ich auf das Angebot antworte - in eben der gleichen Weise der Veräußerung meiner Intention -, auf das wieder eine Rückantwort erfolgen kann usw. Auf diese Weise eröffnet sich mir eine Kette von interpersonaler Gemeinsamkeit bzw. ich eröffne sie selbst mit. (Ich darf in diesem Zusammenhang aber vielleicht noch einmal auf die empfohlene Lektüre über das Problem der Interpersonalität verweisen, besonders auf Lauth, Reinhard: "Ethik" Stuttgart 1969, S. 66 ff., wo die Interpersonalität als konstitutives Moment des sich reflektierenden Selbst-Bewußtseins aufgezeigt wird: ähnlich wie bei Martin Buber - "Das dialogische Prinzip" - ergibt sich ein notwendiger Zusammenhang von Ich und Du, welches für sich selbst wiederum ein Ich ist -: Ohne Ich kein Du, ohne Du kein Ich.)

Ist ein solches Handeln gegeben, wie es oben beschrieben ist, dann schaue ich mit der Objektivierung, mit der Veränderung in der Außenwelt auch zugleich die sie bestimmende Intention an.

b) Der oben angeführte Erkenntnisprozeß betrifft zunächst nur die am Geschehen unmittelbar Beteiligten. Andere Personen, die nicht an diesem Handeln teilnehmen, die also weder eine unmittelbare Anschauung der betreffenden Intention noch des objektiven Geschehens (der objektiven Manifestation) haben, können also zunächst auch von dieser Intention, die tatsächlich im Spiel war (ist), und dem komplexen Gesamtgeschehen nichts wissen. Wie läßt sich nun dennoch ein gewisses 'Wissen' - um diesen Begriff zunächst einmal unspezifisch zu nehmen - davon gewinnen? Um es auf unser Problem zu beziehen: wie weiß ich, ob die Weihen des hl. Pius X. gültig waren, bei denen ich selbst nicht anwesend war? (Ich übergehe die Weihen von Mgr. Ngô-dinh-Thuc. Bei mehreren Weihehandlungen war ich **unmittelbar** Zeuge bzw. habe dabei assistiert.) Ich antworte: durch die **wahre** Vermittlung des erlebten, unmittelbaren, intentional bestimmten Geschehens, an dem jemand beteiligt war, an dritte bzw. weitere Personen (schriftlich oder mündlich).

Was heißt das? Ich erhalte die betreffenden Informationen von jemandem, der unmittelbar Zeuge dieses sakramentalen Handelns war und der deswegen neben der Anschauung des rituellen Geschehens auch die wahre Intention des Spenders erkannt haben kann - ich sage nicht: muß, denn zum Erkennen gehört auch das gründliche Attendieren -, daß jemand gültig geweiht sein soll. Und dieser Prozeß läuft dann weiter über eine weitere Person, die ebenfalls nicht unmittelbar am Geschehen beteiligt war, welche wiederum andere Personen über die (erhaltene) Information informiert. Hier handelt es sich um den Prozeß des Tradierens: eine am Geschehen unmittelbar beteiligte Person gibt Informationen über eine Kette mehrerer Personen (durch die Zeit hindurch) weiter, bis sie mich, das vorerst letzte Glied dieser Kette, erreichen. Ich meinerseits kann diese Kette fortsetzen, indem ich wiederum neue Personen informiere. Das ist das Schema jeder Überlieferung. Woher weiß ich aber, ob ich **wahrhaft** informiert werde? Kann ich nicht auch belogen werden? Kann sich der Informant nicht auch täuschen oder kann er nicht irren? Natürlich. Aber woher weiß ich dann, ob ich die Informationen überhaupt annehmen kann? (N.b. in diesem Zusammenhang wäre die Frage interessant: Woher weiß ich eigentlich, ob die Person Jesus Christus, von der behauptet wird, sie sei Gottes Sohn, tatsächlich Gottes Sohn ist?)

Diese Art der Vermittlung von Informationen, auch über ein intentional bestimmtes sakramentales Handeln, basiert auf dem Vertrauen des Informanden - desjenigen, der sich informieren lassen will - gegenüber dem Informanten -, dem, der informieren will - bzw. auf der Glaubwürdigkeit des Nachrichten-Vermittlers oder der Institution, die sich für bestimmte Inhalte verbürgt wie z.B. die Kirche. Der Inhalt der durch eine fremde Person vermittelten Information, die ich nicht selbst auf ihren Wahrheitsgehalt hin kontrollieren kann - im Gegensatz z.B. zu einer philosophischen Operation, welche ich selbst im Wissen nachkonstruieren kann -, wird daher im strengen Sinne **nicht gewußt**, sondern er wird **geglaubt** (im nicht-religiösen Sinn: er wird für wahr gehalten). (Auf dieser Schiene laufen alle Informationsflüsse: auf dem Vertrauen, daß der Informant nicht lügt.)

Bin ich aber deshalb dem Zeugnis anderer sozusagen ausgeliefert? Welche Sicherheit (Garantie) hat man hinsichtlich des Wahrheitsgehaltes einer solchermaßen tradierten Aussage? Welche Erkenntnis-

momente sind im Spiel? Person (P1) macht einer anderen Person (P2) eine Mitteilung. Mit dem Inhalt der Mitteilung veräußert sie aber zugleich die Absicht (Intention), warum sie diese Mitteilung machen will, d.h. P2 schaut bzw. kann anschauen (bei konzentriertem Attendieren) die Intention, die dem Vermittlungsvorgang von P1 zugrunde liegt. Im Tradieren teilt sich also zum einen der Wahrheitswille des Tradierenden mit. Mit dieser Intention verbunden ist zugleich noch eine weitere, nämlich die, ob P1 dem tradierten Inhalt selbst Glauben schenkt oder nicht. P2 muß nun selbst zu folgenden Momenten Stellung nehmen bzw. sie hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes und der intentionalen Dignität beurteilen:

- a) die Intention des Vermittelns von P1,
- b) die Intention bezüglich des von P1 beurteilten Inhaltes,
- c) den eigentlichen Inhalt der Information (Aufgabe der Urteilskraft etc., wobei P2 auch andere, von P1 unabhängige Quellen oder Zeugnisse heranziehen kann).

Der **Rechtsgrund** für die Annahme der Tradition, der tradierten Inhalte (auch im nicht-religiösen Bereich!) besteht in der Anschauung der unter a) und b) aufgeführten Erkenntnismomente, zu denen noch bedingt das unter c) aufgeführte inhaltliche Moment hinzukommen **kann** (z.B. wenn der Inhalt für sich selbst sprechen kann oder P2 aus sich heraus den Inhalt prüfen kann, was bei rein logischen oder philosophischen Problemen der Fall ist). Ich sehe davon ab, eine Tabelle möglicher Irrtümer, Fehlintentionen etc. aufzustellen, was hier im Zusammenhang mit unserer Erörterung zu weit führen würde. Auf jeden Fall dürfte hier schon abzusehen sein, daß sich im Bereich der Überlieferung eine ganze Palette von Erkenntnisunsicherheiten auf tun kann, wenn man dieses Tradieren nur durch ein paar wenige Glieder in der Personenkette hindurchlaufen läßt.

Wir haben es bei diesem Vermittlungsprozeß also einmal mit intentionalen und zum anderen mit inhaltlich (objektiven) Momenten zu tun: der erkennbaren Intention des (wahren) Vermittelnwollens, der erkennbaren Intention hinsichtlich der Dignität des vermittelten Inhaltes und dem Inhalt selbst (an welchen man glaubt, weil man durch die beiden ersten, intentionalen Momente den berechtigten Anspruch auf Wahrheit für erfüllt ansieht). Kurz: man nimmt die Information als wahr an, weil man P1 zu Recht vertrauen kann. Wenn man z. B. einem Physiker sagen würde, er 'glaubt' zu ca. 99% an sein sog. Fach-'Wissen', wird er wohl ganz schön erstaunt sein. Aber es verhält sich in der Tat so! Wem dieses nun schlußendlich alles etwas sehr 'unglaublich' hinsichtlich des erfahrbaren Wahrheitsgehaltes erscheint, möge sich beruhigen. Er mache doch einmal die Probe im Alltag: jemand, der eine Reise nach Teneriffa bucht, hat doch keinen Zweifel daran, daß diese Insel, die er erst kennenlernen möchte, tatsächlich existiert. Und an deren Existenz 'glaubt' er doch auch nur!

Was heißt das nun hinsichtlich der Sicherheit von überlieferten Informationen in der Tradition (Geschichte) der Kirche? Hier ist zunächst einmal zu sagen, daß auch dort - sieht man von den übernatürlichen **Hilfen** (nicht nur Garantien!) einmal ab, die Christus Seiner Kirche verheißen und auch gegeben hat - die Möglichkeit irriger, falscher oder direkt bewußt unwahrer Überlieferung bestehen könnte. Doch die Kirche steht unter dem Beistand des Hl. Geistes, sie ist die Heilsinstitution, die von der "lebendigen Wahrheit" gegründet ist... für die Tradierung dieser Wahrheit. (Hier wird n.b. vielleicht verständlich, warum es im Glaubensbekenntnis heißt: "Credo ... unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam" - "Ich glaube ... an **die** ... Kirche" - besser eigentlich: **der** Kirche - "ich glaube **die** Kirche" kann man im Deutschen ja nicht sagen, um den Unterschied zu: "Credo in unum **Deum**", "Ich glaube an den einen Gott" zu bezeichnen.) Hinsichtlich der Sicherheit der gültigen Sakramentspendung, besonders der bei der Spendung der Bischofsweihe, hat die Kirche immer größten Wert darauf gelegt, daß auch das konstitutive intentionale Moment mit im Spiel ist, indem sie von alters her vorschrieb, daß bei der Spendung neben dem Konsekrator noch zwei Co-Konsekratoren mitwirken müßten. Allerdings haben wir auch einmal mit + H.H. Dr. Otto Katzer (im Zusammenhang mit der Beurteilung von M. Lefebvres Bischofsweihe durch Liénart) recht ausführlich den Fall diskutiert, es sei durchaus denkbar, daß in gewissen Teil-Kirchen die apostolische Sukzession auch abgerissen bzw. erloschen sein könnte. (Für Rom schloß Katzer dieses Erlöschen aus aufgrund der Verheißungen an den hl. Petrus.)

Um schlußendlich Ihre direkte Frage bezüglich der intentionalen Sicherheit der vom hl. Papst Pius X. und von Kard. Faulhaber erteilten Weihen zu beantworten - bei Erzbischof Ngô-dinh-Thuc liegt für mich unmittelbare Anschauung vor! -, darf ich Ihnen sagen, daß dafür in allererster Linie die Kirche bürgt. Einer Privatperson wäre die Möglichkeit der Befragung von Zeugen gegeben, die Einsichtnahme in die Weihedokumente, Recherchen über die betreffenden weihenden Personen, über die rituellen Bücher etc. Doch diese eigene Überprüfung darf kein Feld der Spekulation werden! Leo XIII. schreibt in "Apostolicae curae" vom 13. Sept. 1896 (im Zusammenhang mit der Beurteilung der

Gültigkeit der anglikanischen Weihen) verbindlich vor: "Insofern sie (d.i. die Intention des Spenders) geäußert wird, muß sie (d.i. die Kirche) über diese urteilen. Wenn nun aber jemand, um ein Sakrament zu vollziehen und zu spenden, ernsthaft und ordnungsgemäß die gebührende Materie und Form angewandt hat, so **nimmt** man eben deshalb von ihm **an**, er habe offenbar das zu tun beabsichtigt, was die Kirche tut" (Hervorhebung von mir). Obwohl diese Formulierung m.E. die Erkenntnisproblematik hinsichtlich der intentionalen Erfordernisse nicht löst bzw. auch nicht lösen will - **man soll nur annehmen!** -, so schafft sie im Bereich des **forum externum** dennoch eine gewisse (Rechts-)Sicherheit: man darf nur etwas bezweifeln, wenn man dafür einen **positiven** Grund nachweisen kann.

In der Hoffnung, damit Ihre Fragen beantwortet zu haben, möchte ich hier diese Debatte vorläufig abschließen, obwohl noch verschiedene Fragen offen sind - ich denke u.a. an das Problem der Bürgerschaft durch die Kirche, welches nur kurz gestreift wurde.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Eberhard Heller

Hymnus zum Weihnachtsfest

von

H.H. Pfarrer Frantisek **Spinler**
übersetzt von Johannes Lorek

Mit großer Sehnsucht bitten wir, daß sich das in unseren Taten widerspiegelt, was durch den Glauben im Geiste brennt: laß uns durch das neue Licht Deines fleischgewordenen Wortes erleuchtet werden. Du hast diese Nacht zum Erstrahlen gebracht durch die Leuchtkraft des wahren Lichtes. Gib, daß wir das Geheimnis dieses Lichts der Freuden im Himmel erleben.

Sohn Gottes, sowie wir Dich als Erlöser freudig willkommen heißen, so bitten wir Dich flehentlich, laß uns Dich mit Vertrauen als Richter wiederkommen sehen! Der König herrscht, gekleidet mit Schönheit. Der Herr ist mit Kraft umgeben und umzingelt von Macht.

Ein Kind ist uns geboren, der Sohn Gottes uns gegeben. Und sein Name wird sein: Emmanuel. Preist Gott alle Länder! Denn heute ist ein großes Licht auf die Erde herabgestiegen. Alle haben einen einzigen Grund zur Freude: Daß unser Herr die Sünde und den Tod überwand! Sowie er niemand schuldlos vorgefunden hat, so kam er, alle Sünder zu erlösen.

Es möge jubeln der Heilige, denn es naht der Sieg! Es freue sich auch der Sünder, denn er ist zur Vergebung geladen. Es möge auch der Heide sich **rühren**: er wird zum Leben erweckt!

Die Jungfrau aus dem Königsgeschlecht Davids ist erwählt: Das Kind, das Gott und Mensch ist, empfang sie im Geiste früher als im Leibe.

Erkenne, oh Christ, deine Würde! Werde der göttlichen Natur teilhaftig, kehre nicht zurück zu deiner Widerspenstigkeit! Besinne Dich, an wessen Leib Du Glied bist! Erwinnere dich, daß du **herausgerissen** bist aus der Macht der Dunkelheit und eingepflanzt wurdest in Gottes Licht und Königtum.

**HL: MESSE IN MÜNCHEN, WESTENDSTR.19: VORERST NOCH
SONNTAGS UM 15 UHR, VORHER BEICHTGELEGENHEIT —
MESSE AM HL. ABEND (24.12.): 20 UHR**

"DIE SÖHNE DES BUNDES" - EINIGE ANMERKUNGEN ZU DEM ORDEN DES B'NAI B'RITH -

nach der Rezension von Abbé Nitoglia (in: SODALITIUM 1994)
übersetzt von Eugen Golia

VORBEMERKUNGEN DER REDAKTION

Die weitergehenden Ökumenebestrebungen der Konzils-'Kirche' seit dem II. Vatikanum, in die neben der Orthodoxie nicht nur die christlichen Sekten, sondern vornehmlich auch die beiden anderen großen Offenbarungsreligionen, das Judentum und der Islam, einbezogen worden sind, haben teilweise auch vehemente Rückwirkungen auf die Konzils-'Kirche' gehabt. So spielt bereits der Einfluß jüdischer Vorstellungen im Leben dieser Konzils-'Kirche' eine große Rolle. Man kann sogar sagen, daß erst diese 'Öffnung' der Konzils-'Kirche' dem Judentum umgekehrt die Möglichkeit bot, seine Ideen und Forderungen ihr gegenüber geltend zu machen und auch durchzusetzen. Man denke nur an die Reformen der Karfreitagsliturgie schon unter Johannes XXIII., die n.b. die Schuldfrage der Juden am Kreuzestod Christi tangieren, oder die Verlegung des Ausschwitzer Sühneklosters, um zu ahnen, welcher Preis für diesen jüdisch-'christlichen' Dialog von der Konzils-'Kirche' bezahlt wird. Um so interessanter finde ich es, wenn endlich Informationen über die größte jüdische Organisation vorgelegt werden können, den B'nai B'rith, der gemäß der "Encyclopedia Judaica" (1970) die älteste und größte jüdische Organisation mit etwa 500.000 Mitgliedern ist, die in Logen und Kapiteln in 45 Ländern organisiert sind. Über diese Organisation und ihre Ziele gab es bisher wenig zuverlässige Nachrichten.

Die nachfolgenden Ausführungen sind nur als Notizen zu verstehen. Sie basieren auf Abbé Nitoglias Besprechung von Emanuel Ratiers Abhandlung über "Die Mysterien und Geheimnisse des B'nai B'rith - Die wichtigste jüdische internationale Organisation" (in SODALITIUM). Die Rezension wurde von Herrn Eugen Golia übersetzt und von der Redaktion zusammengefaßt und umgearbeitet.

Eberhard Heller

* * *

DIE GRÜNDUNG

Der B'nai B'rith wurde im Café Sinsheimer in der Wall Street / New York am 13. Oktober 1843 gegründet. Er zählt heute zu einer der ältesten noch immer bestehenden Vereinigungen Amerikas. Der Orden war allein für Juden reserviert. Weil die deutsch-stämmigen Gründer nur deutsch oder jiddisch sprachen, erhielt die neu gegründete Vereinigung zunächst den Namen "Bundes-Brüder". Die Mitglieder entschlossen sich jedoch später, den Namen der Vereinigung zu ändern, da sie meinten, ein rein jüdischer Orden solle auch einen jüdischen Namen tragen. So behielten sie die Anfangsbuchstaben B.B. bei, änderten aber den Ordensnamen in "B'nai B'rith" ("Söhne des Bundes") um. Der B'nai B'rith hat selbst einmal bekannt, daß wenigstens vier seiner Gründer Freimaurer waren. Einer der Mitbegründer, Henry Jones, zugleich einer der einflußreichsten und wichtigsten jüdischen Vorsteher, warb um Mitglieder in der Synagoge. Der Wahlspruch des Ordens war: "Wohlwollen, brüderliche Liebe und Harmonie". Deshalb wurde als Symbol der "Menorah", der "Siebenarmige Leuchter" gewählt, der eben die Erleuchtung der Ordensmitglieder symbolisieren sollte. (N.b. es wäre vielleicht interessant zu prüfen, ob und welche Verbindungen zum Illuminatenorden bestanden haben. Zumindest weist der Leuchter als Symbol auf die "Illumination" hin.)

DIE BILDUNG VON KADERN - ZENTRALE STEUERUNG

Für Henry Jones stand bei der Gründung der B'nai B'rith die Idee im Vordergrund, zum einen ein Instrument zu schaffen für die Vereinigung der in Glaubensfragen völlig zerstrittenen amerikani-

schen Juden (um ihnen mehr Geltung zu verschaffen) und zum anderen das Einleben der zahlreichen jüdischen Einwanderer in Amerika zu erleichtern: Der B'nai B'rith sollte bei der Beschaffung von Arbeitsplätzen und Unterkünften behilflich sein, um so ihren Lebensunterhalt zu garantieren. Jones wußte die religiösen Grundätze des Judaismus mit den Prinzipien der Freimaurer zu verknüpfen. Sein Ziel war es, aus den Emigranten Kader und die unentbehrlichen Eliten zu schmieden für die Rolle, welche der Judaismus, insbesondere die amerikanischen Juden in der Welt spielen sollten: 'Priester der Humanität' zu sein, die dem Orden zu seinen Diensten stehen sollten. Da die Synagoge, die in Amerika zutiefst zerstritten war, dazu nicht imstande war, mußte also der B'nai B'rith eingreifen, um das wieder zu vereinigen, was durch unnötige Dispute der Synagoge gespalten war. Der B.B. sollte also erzieherisch auf die amerikanischen Juden einwirken, um sie zu dem Rang zu erheben, der ihnen nach den Ideen seiner Gründer zukommen sollte: Leuchtturm der Humanität zu sein! (Hier spiegelt sich die Idee des auserwählten Volkes wider, wenn auch verzerrt bzw. verfälscht.) Der B'nai B'rith hatte somit eine doppelte Funktion:

- a) eine Bastion gegen die Säkularisation und den Verlust der jüdischen Identität zu bilden und
- b) gleichzeitig die Gefahren einer Spaltung durch theologische Disputationen zu vermeiden.

Um diese Vereinigung der Juden zu begünstigen, verfuhr der B'nai B'rith nach den Methoden der Freimaurerei: alle theologischen Strömungen, alle Parteien wurden als gleichberechtigt angesehen und dem B'nai B'rith einverleibt. Der Orden wurde so zum Sammelbecken divergierender Gruppierungen und stand zugleich über ihnen. Er wurde so das Zentrum sämtlicher jüdischer Angelegenheiten Amerikas und der Treffpunkt liberaler und orthodoxer Juden.

POLITISCHE AKTIONEN DES B'NAI B'RITH

Der Orden der B'nai B'rith wuchs schnell und gewann auch außerhalb der jüdischen Gemeinden bald an politischem Einfluß. Zum Schutz jüdischer Minoritäten übte er über den Kanal der amerikanischen Diplomatie einen enormen Druck aus zugunsten der in Rußland, Rumänien und in Deutschland u.s.w. verfolgten Juden. Zum Beispiel verfaßte 1903 Präsident Roosevelt zusammen mit dem B'nai B'rith (B.B.) einen Protestbrief an den Zaren von Rußland, um die russischen Pogrome zu verurteilen. Die in dem durch den Staatssekretär übersandten Brief enthaltenen Forderungen wurden vom Zaren abgelehnt, der sich im Gegenteil - weil er sah, daß die Juden an der Spitze der russischen revolutionären Bewegung standen - entschloß, die ausländischen Juden einer speziellen Paßordnung zu unterwerfen, um sie besser überwachen zu können. Amerika übte von neuem diplomatischen Druck auf den Zaren aus. Aber Nikolaus II. weigerte sich nochmals, die jüdischen Proteste anzunehmen. Der Groß-Präsident des B.B. dieser Epoche, Krans, schrieb, daß eines der Mitglieder des B.B. anlässlich dieser Weigerung erklärt haben soll: "Wenn der Zar unserem Volke nicht die erwünschte Freiheit gewähren wird, wird eine Revolution in Rußland ausbrechen, durch welche diese Rechte dann gewährt werden." - Voraussage oder Drohung? - Auf jeden Fall wurde die Russische Revolution von 1917 von den russisch-jüdischen Gemeinden unterstützt - sieht man einmal ab von den Gefahren einer eventuellen Assimilation der Juden im kommunistischen Staat und der Beeinträchtigung ihrer religiösen Praxis. Außer diesen zwei Punkten findet man in der Presse des B'nai B'rith dieser Epoche keine Verurteilung der kommunistischen Ideologie oder des Regimes.

DER EINFLUSS DES B'NAI B'RITH AUF STAAT UND KIRCHE

1.) STAAT: In den USA durchlaufen die Feldzüge der Präsidentenwahlen unvermeidlich die Versammlungen des B'nai B'rith, wo die Kandidaten, sowohl die der Republikaner als auch die der Demokraten ihre Zusage für die Unterstützung Israels vorbringen (dürfen). So war z.B. 1953 Vizepräsident Nixon der Hauptredner auf dem Bankett des Konvents des B'nai B'rith. Präsident Eisenhower sandte an die Loge eine warmherzige Botschaft der Ermutigung. Eisenhower nahm auch teil an dem Bankett anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der A.D.L. (der "Anti-Diffamation League" of B.B.), des bewaffneten Arms des B'nai B'rith. Ebenso kam 1963 als Ehrengast Präsident Kennedy zur 50-Jahr-Feier des A.D.L. Einige Monate später wurde der neue Präsident Lyndon Johnson ebenfalls vom Orden eingeladen.

2.) KIRCHE: Durch die Vermittlung des Jules Isaac traf der Präsident des B'nai B'rith, Label Katz, im Januar 1960 in einer Privataudienz mit Johannes XXIII. zusammen. Auf Betreiben von Jules Isaac (Mitglied des B.B.) spielte der Orden außerdem eine entscheidende Rolle bei der Vorbereitung und der Abfassung des vatikanischen Dokumentes "Nostra Aetate". Dies wird durch fol-

gende Episode bestätigt. Am 16. Nov. 1991 erhielt 'Kard.' Albert Decourtray den internationalen Preis für hervorragende humanitäre Aktivitäten im XIX. Distrikt - d.i. Europa - des B'nai B'rith. Während der Festrede anlässlich der Verleihung der Medaille an Decourtray machte der Präsident des französischen B'nai B'rith eine sehr interessante Bemerkung bezüglich der sich entwickelnden Beziehungen zwischen den Juden und dem Vatikan: [Es] "kam Jules Isaac, ein B'nai B'rith'er. Seine Zusammenkunft mit Johannes XXIII. brach das Eis. Isaac konnte seine Forderungen auf dem Vatikanum H, durch 'Nostra Aetate', durch die konziliaren Richtlinien, die es auf das Auslöschen sämtlicher antijüdischen Begriffe in der Katechese und in der Liturgie abgesehen hatten, durchsetzen." - Die ausgesprochen freundliche Haltung Kardinal Beas gegenüber den Juden brachte ihm u.a. den Vorwurf ein, die Interessen der B'nai B'rith zu vertreten. Gewisse Autoren wie Leon de Poncins klagten Bea an, jüdischer Abstammung zu sein - er hätte Beja oder Behar geheißen - und hätte während des Konzils als Geheimagent des B'nai B'rith gewirkt.

DER B'NAI B'RITH BEWIRKT DIE ANERKENNUNG ISRAELS

Es steht fest, daß es der B'nai B'rith war, der die Anerkennung des Staates Israel (de facto) über Präsident Truman erreichte, der zunächst ein Gegner einer schnellen Anerkennung Israels war und wegen seiner "Verzögerungstaktik" von den leitenden Zionisten als Verräter diffamiert wurde. Deshalb wurde keiner der zionistischen Führer im Weißen Haus empfangen... außer Frank Goldman, der Präsident des B'nai B'rith, der indessen auch keinen Erfolg hatte, den Präsidenten umzustimmen. Darum rief Goldman den Advokaten Granoff an, den Berater Jacobsons, der ein persönlicher Freund Trumans war. Jacobson, ein Mitglied des B'nai B'rith, aber kein Zionist, schickte ein Telegramm an seinen Freund Truman mit der Bitte, Weizmann, den Präsidenten des Weltkongresses der Zionisten, zu empfangen. Das Telegramm blieb unbeantwortet, und Jacobson bat daher um eine persönliche Zusammenkunft mit Truman im Weißen Haus. Der Präsident benachrichtigte ihn, daß er sich freue, Jacobson zu empfangen, allerdings unter der Bedingung, mit ihm nicht über Palestina zu sprechen. Jacobson versprach es. Im Weißen Haus - wie Truman in seinen Memoiren schrieb - "flossen große Tränen auf seine Wangen (...). Du versprachst mir, nicht darüber zu sprechen, was sich derzeit im Mittleren Osten abspielt." Jacobson erwiderte mir: 'Herr Präsident, ich sage kein Wort, aber immer, wenn ich an die Juden denke, ohne Heimat, ihres Vaterlandes beraubt, beginne ich zu weinen'. (...) Wir diskutierten über andere Dinge, aber dazwischen lief eine große Träne über seine Wangen. Dann ging er fort". Kurze Zeit danach empfing Truman heimlich Weizmann. In der Zwischenzeit hatte er seine Meinung radikal geändert, indem er entschied, den Staat Israel doch anzuerkennen. Deshalb bat Truman am 15. Mai 1948 das Repräsentantenhaus, den neuen Staat de facto anzuerkennen. Als schließlich der Präsident die Dokumente der öffentlichen Anerkennung am 13. Januar 1949 unterzeichnete, waren die einzigen Beobachter, welche nicht der Regierung der U.S.A. angehörten, drei leitende Funktionäre des B'nai B'rith: Eddie Jacobson, Maurice Bisyrger und Frank Goldman.

DIE ANTI-DIFFAMIERUNGS-LIGA (A.D.L.), DER BEWAFFNETE ARM DES B.B., UND IHRE SPIONAGEAKTIVITÄTEN

Die Liga wurde als Unterorganisation des B'nai B'rith im Oktober 1913 gegründet, angeblich, um die Diffamierung und die Diskriminierung zu bekämpfen, die gegen die jüdische Bevölkerung verübt würde. (Mehrere Präsidenten der U.S.A. hielten Lobreden auf den A.D.L., unter ihnen Truman, Eisenhower, J. Kennedy und Reagan.) Die Gesellschaft veröffentlicht jedes Jahr die Namen derjenigen, die nach Meinung des A.D.L. anti-jüdische Ansichten geäußert haben. In Italien gelang es dem Journalisten Maurizio Blondet in diesem Sommer, das Verzeichnis der Liste des A.D.L. für 1993 bekanntzumachen, welches für Aufsehen sorgte. In dieser Liste befanden sich u.a. auch die Namen der Parlamentarier Pivetti und Miglio sowie der 'Kardinäle' Ruini und Pappalardo. Ruini wurde als Antisemit zur Anzeige gebracht, weil er geschrieben hatte, Christus sei von den Juden gekreuzigt worden!!! Und Pappalardo hatte in einem Schreiben den in der Hl. Schrift vorkommenden Ausdruck "Synagoge Satan" verwandt!!! Am 10. Dez. 1992 und 8. April 1993 wurden die Büros des A.D.L. von San Francisco und Los Angeles gleichzeitig von Agenten des F.B.I. durchsucht. Zahlreiche beschlagnahmte Dokumente beweisen, daß der A.D.L. (...) nichts weiter ist als ein riesiges Spionagenetz, nicht nur gegen sogenannte militante antisemitische Politiker, sondern auch gegen verschiedene Religionen, Klubs, örtliche Vereinigungen ... die keineswegs antisemitisch sind.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

"PRO FAMILIA" - EIN ALTES RASSISMUSPROGRAMM AUS DER IDEENWELT DER NAZIS - Einer der Gründer von "Pro familia" (besser: "Anti-Familia") ist Hans Harms, der bis 1952 deren Ehrenpräsident war. Harms gehörte bereits in den dreißiger Jahren zu den Protagonisten der eugenischen Bewegung. Vom Staat forderte er rassen-'hygienische' Maßnahmen und die zwangsmäßige Sterilisation "Minderwertiger". Er arbeitete mit an Hitlers Sterilisationsprogramm, das dieser schon bald nach der Machtergreifung im Jahre 1933 als "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" durchbrachte. Ihm folgte der "Führererlaß" zur Euthanasie, der anordnete, "daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Gesundheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann". Bei dieser inkriminierten Herkunft von der sog. "Pro familia" ist es verständlich, daß sie sich als Speerspitze jener Gruppierungen versteht, die - wie auch Frau Süßmuth - die Einführung der Tötungspille RU 486 propagiert. Auf einem Kongreß in Frankfurt Ende 1992 gab "Pro familia" im Beisein des Erfinders der Tötungspille, Balieu, und der hessischen Ministerin Iris Blaul ihre Pläne zur Einführung von RU 486 bekannt. (nach SOS LEBEN vom 10.3.1993, hrsg. von der "Deutschen Vereinigung für eine Christliche Kultur e.V.")

EHE-ANNULLIERUNGS-INFLATION - Die sog. Ehegerichte, denen von der Reform-'Kirche' zugestanden wurde, auf Diözesan-Ebene in Rechtsverfahren Ehen zu annullieren, müssen in den U.S.A. so nachlässig und großzügig entscheiden, daß diese Entscheidungen selbst von Rom als Skandal empfunden werden. Der zuständige Prälät für die Interpretation von Gesetzestexten, Mgr. Fagiolo, vermutet, daß von den anhängigen Verfahren vor den amerikanischen Ehegerichten 98% positiv entschieden würden. Allein etwa 70% aller anhängigen Eheverfahren in Rom kämen aus den U.S.A. - Wie der Jahresbericht der Amerikanischen Gesellschaft für Kirchenrecht für das Jahr 1992 belegt, waren in diesem Jahr insgesamt 38 980 Annullierungsverfahren vor den diözesanen Ehegerichten anhängig, wovon ca. 80% positiv entschieden worden sein dürften. Selbst der Reformier Fagiolo ist der Ansicht, daß diese immense Steigerung der Eheannullierungsverfahren damit zusammenhängt, daß die Vorstellung von der Unauflöslichkeit der Ehe im Schwinden begriffen ist. (nach DT vom 24.8.93)

NIEDERLANDE: FAST JEDER SECHSTE TOD DURCH EUTHANASIE - Nach Angaben aus Kreisen von internationalen Medizinerorganisationen wurden in den Niederlanden im Jahre 1991 19675 Personen durch Euthanasie-Maßnahmen eines Arztes getötet. Das sind etwa 15% der insgesamt ca. 130000 registrierten Sterbefälle. In etwa 1000 Fällen hatte der behandelnde Arzt den Tod herbeigeführt, ohne das ausdrückliche Verlangen des Kranken eingeholt zu haben. In über 8000 Fällen wurden Überdosen der Medikamente eingegeben mit der Absicht, den Tod herbeizuführen. Nach Ansicht der "Europäischen Ärzteaktion" ist zu befürchten, daß nach der Einführung der Fristenregelung in Deutschland Bestrebungen im Gang sind, ähnlich wie in Holland, wo Euthanasie unter gewissen Voraussetzungen straffrei ist, ebenfalls die aktive Sterbe-Hilfe zu legalisieren.

FAMILIENSTATISTIK - Im Jahre 1993 gab es in Deutschland 35,1 Millionen Haushalte, die sich wie folgt zusammensetzen:

- Ehepaare ohne Kinder: 23 %
- Alleinlebende Frauen (Singles): 22 %
- Ehepaare mit einem Kind: 14 %
- Ehepaare mit zwei Kindern: 12 %
- Alleinlebende Männer: 11 %
- Alleinerziehende mit Kindern: 6 %
- Ehepaare mit drei oder mehr Kindern: 4 %
- Sonstige Haushalte (nichteheliche Lebensgemeinschaften
Wohngemeinschaften, Mehr-Generations-Familien etc.): 8 %

D.h. in weit mehr als der Hälfte der deutschen Haushalte (56 %) gibt es keinen Nachwuchs. Familien mit zwei oder mehr Kindern trifft man nur noch in jedem vierten bis fünften Haushalt (22 %) an. (DIE WELT vom 28.1.94 - Quelle: Globus/Statistisches Bundesamt)

RUSSLAND: VERHÄLTNIS VON STAAT UND KIRCHE - Der Vorsitzende der Liberaldemokratischen Partei Rußlands, Wladimir Schirinowski, der lautstark von der Erneuerung des großrussischen Reiches träumt und sich durch rechtsradikale markige Sprüche auszeichnet, ist keineswegs der Kandidat der "Erniedrigten und Beleidigten" (Dostojewski), sondern der technischen Intelligenz, der Wissenschaft, des Militärs und der Arbeiterschaft. Wie inzwischen bekannt wurde, erhält er aber auch ideologische und moralische Unterstützung aus Führungskreisen der orthodoxen Kirche. Wie der frühere Dissident und orthodoxe Priester Gleb Jakunin mitteilte, stehen "viele leitende Repräsentanten der Russisch-Orthodoxen Kirche (...) den Kommunisten und Nationalisten nahe". Für den Metropoliten von St. Petersburg, Joann, ist - so Jakunin - die Nation wichtiger als alles andere. Während des kommunistischen Regimes wurde kein Bischof oder Metropolit ohne Zustimmung des Geheimdienstes KGB eingesetzt. (nach PRIVATDEPESCHE vom 30.3.94) - Diese Haltung ist aus dem Kirchenverständnis der Russisch-Orthodoxen Kirche heraus zu verstehen, wonach der Staatsführung die Protektion über die Kirche zusteht. (Diese Auffassung eines gewissen Staatskirchentums - unter dem Zarenregime noch verständlich, weil die Zaren meist orthodoxe Gläubige waren - zeigte seine gefährlichen - in diesem Fall: selbstmörderischen - Züge unter den kommunistischen Regimen: selbst den erklärten Feinden der Kirche wurde Referenz erwiesen bzw. ein Großteil der Kleriker und Laien war diesem Problem gegenüber hilflos.)

"DAS LEERE GRAB" - In einem Leserbrief an die DEUTSCHE TAGESPOST, den diese in ihrer Ausgabe vom 26.2.94 veröffentlichte, vertritt der Reform-Theologe Adolf Kolping die Meinung, man müsse "mit der historischen Möglichkeit rechnen", daß die "Leibesreste Jesu anderweitig begraben worden sind". - Mit dieser Auffassung reiht sich Herr Kolping in die Schar derer ein, die die wirkliche Auferstehung Christi von den Toten leugnen und nur davon reden, daß die "Sache Jesu weitergeht".

MIT KERZEN GEGEN EINEN POPANZ - (Leserbrief aus der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG, zitiert nach PRIVATDEPESCHE vom 24.2.93) - "Mit Kerzen gegen den Ausländerhaß". - "Die jetzt nicht mehr enden wollenden Veranstaltungen gegen Ausländerhaß werden zum Spektakel. In Deutschland gibt es einige tausend radikale Ausländerfeinde, die bei 75 Millionen Deutschen nicht einmal als kleine Minderheit zu bezeichnen sind. Unter den als rechtsradikal Abgestempelten befinden sich viele Jugendliche, die mangels Fürsorge und Erziehung durch Elternhaus, Schule und Gesellschaft die Tragweite ihres Handelns überhaupt nicht erkennen. Sie werden von den politisch bewußt handelnden wirklichen Radikalen als nützliche Idioten umarmt. Dieser Jugendlichen sollte man sich schnellstens annehmen und ihnen abhanden gekommene Werte vermitteln, die in einer immer komplizierter werdenden Welt für das Zusammenleben unabdingbar sind. Entziehen sich die hierzu Berufenen ihrer Verpflichtung, so übernimmt diese Aufgabe ungewollt teilweise das Fernsehen, das diesbezüglich bereits großes Unheil angerichtet hat. Täglich werden auf dem Bildschirm 70 Menschen ermordet und wöchentlich etwa 2 700 Szenen körperlicher Gewalt gezeigt. Durch ekelhafte Gewalt- und Mordszenen wird der Gewaltpegel immer höher geschraubt. Alleingelassene Jugendliche konsumieren diese Machwerke bevorzugt und gelangen zu völlig falschen Maßstäben. Dann werden die fehlgeleiteten Dreizehn- bis Siebzehnjährigen, als rechtsradikal abgestempelt und ausgegrenzt. So wird leichtfertig Radikalismus aufgebaut.

Was wird dagegen getan? Seit Monaten organisiert man überall Demonstrationen "Typ Lichterkette" oder macht Veranstaltungen, zu denen bekannte Gruppen, Rock-Bands und so weiter eingeladen werden. Die Veranstaltungen haben neuerdings den Charakter von Volksfesten; Bockwurst, Glühwein, alles ist zu haben. Schüler erhalten schulfrei. Redner schüren Angst vor neuem Rechtsradikalismus und verweisen warnend auf Weimar. Sie halten ihre Reden gegen einen Popanz, der vorher aufgebaut worden ist, und enden mit dem Bekenntnis "ich schäme mich". Etwas tiefer stehen die Kerzen tragenden Teilnehmer, die einen mit Asche auf dem Haupt, die anderen schwatzend, Wurst kauend und auf den nächsten Hit wartend. Zum Schluß sind aber alle überzeugt, mit der Teilnahme an dem Spektakel ihrer Pflicht Genüge getan zu haben. Daß solche Veranstaltungen an Arbeitstagen stattfinden ist selbstverständlich. Unverständlich allerdings ist die Teilnahme von Spitzenpolitikern, die für den Fortschritt in der Bundesrepublik verantwortlich sind.

Hans-Joachim Heise, Karlsruhe

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

VERNICHTUNG DES CHRISTENTUMS UND DER CHRISTEN ANGEKÜNDIGT - Im Sommer 1990 wurde von 24 Regierungen afrikanischer Länder die "Islam-in-Afrika-Organisation" (IAO) gegründet. Ihr Sitz ist nun in Lagos, der Hauptstadt Nigerias. Nigeria, das mit etwa 100 Millionen das bevölkerungsreichste Land Afrikas ist, gehört ebenso zu den IAO-Gründern, wie der flächenmäßig größte afrikanische Staat, der Sudan. Auf der IAO-Gründungssitzung wurde beschlossen, das Christentum und andere, nicht-islamische Religionen zu vernichten. Die IAO-Länder sollen möglichst rein islamische Staaten werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden erste konkrete Schritte festgelegt: nur noch Moslems sollen in wichtige öffentliche Ämter berufen werden. Es soll dafür gesorgt werden, daß bei Wahlen nur Mohammedaner in Führungsfunktionen gelangen. Möglichst bald soll auch das islamische Recht, die Scharia, eingeführt werden. So können westliche Rechtssysteme zerschlagen und zugleich die Christen diskriminiert werden, denn das islamische Recht benachteiligt sie entscheidend. (MITTEILUNGEN der IGFM Nr. 6/90) –Daß es sich bei diesem Programm der Vernichtung nicht um Sprechblasen handelt, beweist der Fall des Ägypters Abdel Hamid Beshari, der im Jahre 1986 zum Christentum übertrat und sich den christlichen Namen Ayad Anwar Baskharoun gab. In Luxor wurde er nach dem Besuch des Gottesdienstes verhaftet, eingekerkert und im Mai 1990 zu Tode gefoltert. Ein Einzelbeispiel? Die Dokumentation der IGFM über Folterungen und Todesurteile gegen Christen durch islamische Behörden weist viele Einzelschicksale auf. Möglicherweise ist das die entsprechende Antwort des Islam auf die Konstitution "Lumen gentium", die davon faselt, die Muslime beteten den gleichen Gott wie die Christen an.

VÖLKERMORD IM SUDAN: MOSLEMISCHE SOLDATEN KREUZIGEN CHRISTEN - Der Bürgerkrieg im Sudan wird immer bedrohlicher. Seit 1983 kämpfen dort islamisch-arabische Regierungstruppen gegen Aufständische aus dem schwarzafrikanischen Süden, in dem hauptsächlich Christen und Anhänger von Naturreligionen leben. Dabei kommt es zu einem Völkermord an der christlichen Minderheit. In der südsudanesischen Stadt Juba haben Regierungstruppen christliche Wohngebiete mit Planiermaschinen dem Erdboden gleichgemacht. Fliehende Zivilisten sind erschossen, verbrannt oder von Militärfahrzeugen überfahren worden. Sympathisanten der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA) wurden lebendig begraben, an Händen und Füßen gefesselt und in den Nil geworfen. Einige Christen hat man gekreuzigt. Nach neusten Angaben sind für Christen und Anhängern von Naturreligionen "Konzentrationslager" eingerichtet worden. Die Regierungstruppen werden vom Iran, Irak, Libyen und Kuwait unterstützt, um die Islamisierung des Landes voranzubringen. Von den 24 Millionen Einwohnern Sudans sind 60 Prozent Moslems, 5 Prozent Christen und der Rest Anhänger von Naturreligionen. (zitiert nach PRIVATDEPESCHE vom 24.2.94) - "Der Sudan ist von den USA offiziell darüber informiert worden, daß das Land auf die Liste terroristischer Staaten gesetzt worden ist. (...) Die Vereinigten Staaten beschuldigten das afrikanische Land der Unterstützung radikaler islamischer Gruppen." (DER ANDERE MENSCH, 29. Jahrgang, Nr. 3)

EUROPA UND SEINE HOMOSEXUELLEN - Zu welchen Exzessen politische Institutionen fähig sind, hat unlängst schlaglichtartig das sog. Europa-Parlament in Straßburg bewiesen. Das Europäische Parlament hatte Anfang Februar dieses Jahres auf Antrag der deutschen Grünen-Abgeordneten Claudia Roth eine nicht-bindende Resolution zu den 'Rechten' Homosexueller verabschiedet, wonach auch diese untereinander heiraten - was immer das heißen soll - und Kinder adoptieren dürfen sollen. (Vgl. DT vom 12.2.94) - Danach würde nicht nur die sexuelle Perversion rechtlich abgesichert, sondern auch die rechtlichen Grundlagen der Ehe und Familie pervertiert und zerstört.

ANTISEMITISMUS IN DEN U.S.A. - Im letzten Jahr hat sich die Zahl rassistischer Überfälle auf Juden in den USA gegenüber dem Vorjahr um 48% erhöht. Die israelische Presse will von Umfragen wissen, wonach rund 20% der US-Bürger sich "extrem antisemitisch" aussprechen. Seit den jüngsten Wahlen sind 10% der 100 US-Senatoren Juden. 41% der Amerikaner meinen laut Repräsentativ-Umfrage, daß die Juden in ihrem Staat zuviel Macht hätten. (zitiert nach PRIVATDEPESCHE vom 17.2.93)

DER HL. HILARIUS

von
Eugen Golla

Der Bischof und Kirchenlehrer Hilarius war neben dem hl. Athanasius der bedeutendste Verteidiger des katholischen Glaubens gegen die Irrlehren der Arianen. Sein Geburtsjahr ist zwischen 310 und 315 anzusetzen. Es fällt somit in die Zeit, in welcher Konstantin der Große die Kirche von ihrem Katakombendasein befreit hatte und ihr mit den anderen Religionen Gleichberechtigung gewährte. Auch Hilariusens Geburtsort ist umstritten: wahrscheinlich war es aber Poitiers in Frankreich.

Einer vornehmen und wohlhabenden heidnischen Familie entstammend, genoß Hilarius eine sorgfältige Erziehung. Insbesondere erwarb er sich Kenntnisse in der klassisch-antiken Literatur und der Philosophie, die, wie der hl. Hieronymus einmal schrieb, von seinen Zeitgenossen bewundert wurden. Im Heidentum aufgewachsen bekannte er in seiner späteren Abhandlung über die Dreifaltigkeit, daß Gott ihn stufenweise zur Erkenntnis des wahren Glaubens geführt habe, beginnend mit der Betrachtung der Worte "Ich bin, der ich bin". Nachdem er sich schließlich in die Lehre von der Dreifaltigkeit vertieft hatte und sich entschloß, Christ zu werden, war er bereits verheiratet und Vater einer Tochter namens Apra. Sein Biograph, der christlich-lateinische Dichter Venantius Fortunatus, berichtet, daß der Neophyt in strenger Askese lebte und seinen Glauben so liebte, daß er vor Juden und Heiden floh. Wegen seines tugendhaften Lebens wurde Hilarius etwa um 350 auf Wunsch von Klerus und Volk zum Bischof von Poitiers gewählt. Nach seiner Bischofsweihe erklärte sich seine Gattin mit einer Ehe in vollständiger Enthaltensamkeit einverstanden.

Bald danach kam Martinus, ein aus Panonien - dem heutigen West-Ungarn - stammender römischer Offizier, der seinen Dienst quittiert hatte, nach Poitiers, um Schüler von Bischof Hilarius zu werden. Wegen seiner vortrefflichen Bewährung wollte dieser ihn als seinen Gehilfen behalten und ihn zum Diakon weihen. Bescheiden wie er war, bat Martinus nur um den niedrigsten Weihegrad, das Exorzistat, um nicht den Eindruck zu erwecken, diesen Dienst geringzuschätzen. Danach kehrte er nach Panonien zurück, um seine noch heidnischen Eltern zu bekehren. Aus ihm wurde einer der großen volkstümlichen Heiligen, Martin von Tours.

Gallien, das Heimatland von Bischof Hilarius, war von den seit etwa 30 Jahren wütenden Kämpfen zwischen Arianern und Katholiken, die hauptsächlich im römischen Österreich tobten, bisher im großen und ganzen verschont geblieben. Hilarius konnte deshalb in einem seiner Werke schreiben, bis dahin noch nicht einmal etwas vom Nicänischen Credo gehört zu haben. Dies änderte sich plötzlich, als der Sohn Konstantins des Großen, Konstantius II., im Jahre 350 Alleinherrscher im Ost- und Weströmischen Reiche geworden war. Er, ein fanatischer Anhänger des Arius bzw. des Arianismus, ließ u.a. auch Athanasius als Bischof absetzen und sorgte mit Gewalt dafür, daß auf den Synoden von Arles und Mailand die Arianer obsiegten und sich so der meisten Bischofssitze bemächtigen konnten.

Nun war die Stunde der Bewährung für Hilarius gekommen, das Nicänum zu verteidigen. Vor allem versuchte der Metropolit von Arles, Saturninus, ihn durch Überreden und als auch durch Drohungen zur Annahme der arianischen Position zu bewegen. Aber er widerstand nicht nur, sondern berief sogar eine Versammlung der rechtgläubig gebliebenen Bischöfe ein, die Saturninus sowie zwei weitere arianische Bischöfe, welche Athanasius geächtet hatten, exkommunizierte. Die zu Beziers versammelten arianischen Bischöfe erreichten daraufhin die Verbannung des Hilarius nach der klein-asiatischen Provinz Phrygien. Er ließ nun seine Diözese, die in der Mehrzahl dem Glauben treu geblieben war, durch Priester verwalten. Mit vielen Bischöfen des Weströmischen Reiches unterhielt er auch in seiner Verbannung schriftlichen Verkehr. Da die drei Jahre dauernde Exilierung im allgemeinen friedlich verlief, konnte er sich in der griechischen Theologie vervollkommen und auch einen großen Teil seines 12 Bände umfassenden Hauptwerkes "De Trinitate", das der Verteidigung der allerheiligsten Dreifaltigkeit gewidmet ist, verfassen.

Aus dem Exil wieder zurückgekehrt nahm er im Jahre 359 am Konzil von Seleucis teil, wo er freundliche Aufnahme fand, weil die gemäßigten Arianer, welche sich dort in der Mehrzahl befanden, auf sei-

ne Unterstützung hofften. Auch gehörte er der zum Kaiser nach Konstantinopel abgesandten Abordnung an. An beiden Orten verteidigte er standhaft die Gottheit Christi und die Gleichheit seines Wesens mit dem Vater. Auch verfaßte er eine für Konstantius bestimmte Schutzschrift, die er ihm öffentlich übergab. In einem der zwei Sendschreiben klagte er den Kaiser an, daß seine Verfolgung, obwohl er sich als Christ bezeichne und sich mit dem Munde angeblich zu Christus bekenne, dennoch wechselnde Glaubensformeln verfertige und sie anzunehmen befähle, gefährlicher sei als die blutigen Verfolgungen unter den heidnischen Herrschern wie Nero oder Decius.

Als Hilarius um eine öffentliche Diskussion mit den Arianern bat, wurde ihm das verweigert, weil er als angeblich Verbreiter von Zwietracht und Unruhe gelte. Schließlich wurde er in seine Heimat zurückgeschickt. Über Italien begab er sich nach Poitiers, wo ihm ein triumphaler Empfang bereitet wurde. Auf einem Nationalkonzil zu Paris veranlaßte er den Gebrauch der Formel "consubstantialis" und erwirkte die Absetzung des hartnäckigsten Anhängers des Arianismus, des Erzbischofs Saturninus, während er gegenüber anderen arianischen Bischöfen zur Milde riet.

Schon von seinem Verbannungsorte aus suchte er seine Tochter, die im Begriff war, sich zu verheiraten, zu einem ehelosen Leben zu bewegen. Sie folgte seinem Rat, starb dann bald nach seiner Rückkehr. Wiederum förderte Hilarius auch den hl. Martin, als er, von den Arianern aus Pannonien vertrieben, in Gallien durch die Errichtung einer Einsiedelei in Ligué den Grundstock des Mönchswesens in diesem Lande schuf.

Es liegen auch Berichte über von Hilarius vollbrachte Wunder vor. Folgendes ist das bekannteste: Eine Mutter, deren Kind vor dem Empfang der Taufe gestorben war, begab sich zu ihm, ihn kniefällig bittend, ihr das Kind wiederzugeben oder es wenigstens zu taufen. So lange lag der Heilige im Staube, bis beide zugleich aufstanden: er zum Gebet, das Kind zum Leben.

Nachdem ihm einige Jahre der Ruhe vergönnt waren, starb Hilarius, wahrscheinlich im Jahr 367 oder 368 in seiner Bischofsstadt Poitiers. Der "Athanasius des Westens", wie man ihn zu nennen pflegte, wurde in der Basilika St. Johannes und Paulus - heute: St. Hilarius d.Gr. - in dem Grab, in welchem auch seine Frau und seine Tochter ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, beigesetzt. 1562 entweihten und verbrannten die Hugenotten die Reliquien, doch befinden sich möglicherweise einige Überreste in anderen Kirchen. 1851 erklärte ihn Papst IX. zum Kirchenlehrer.

Daß Hilarius im Oberrheingebiet, vor allem in Säckingen, besonders verehrt wird, ist nach der Legende auf den irländischen Alemannenmissionar Fridolin zurückzuführen, dem Hilarius im Traume erschien. Er zeigte ihm eine im Rhein gelegene Insel und forderte ihn auf, sich zu ihr zu begeben und ihm zu Ehren dort ein Gotteshaus zu errichten. Nach mühseligem Herumirren fand Fridolin schließlich die in der Vision gesehene Insel, auf der sich nun die Stadt Säckingen befindet.

Hilarius, der besonders von Augustinus und Thomas von Aquin als Autorität auf dem Gebiet der Lehre von der Dreifaltigkeit angesehen wurde, war der erste lateinische Theologe, der umfassende und umfangreiche Kenntnisse der griechischen Kirchenväter besaß und auch ein meisterhaftes Latein schrieb. Von den uns erhaltenen Werken ist das wichtigste die bereits erwähnte Abhandlung "De Trinitate". Da es ihm vor allem darauf ankam zu beweisen, daß die Natur Christi gleich der von Gott Vater sei, vernachlässigte er allerdings die Soteriologie, d.i. die Lehre von der Erlösung durch Christus, die nur unter Schmerz und Leid erfolgen konnte. Seine Äußerungen über die Leidensunfähigkeit des Gottmenschen, der den Schmerz nur mittels eines besonderen Willensaktes habe empfinden können, hatten zur Folge, daß ihn manche Theologen tadelten, ja Erasmus von Rotterdam ihn sogar zu den Doketen zählte, welche Christus nur einen Scheinleib zusprachen. Da aber nicht anzunehmen ist, daß ein so großer Glaubenskämpfer gleichsam die Erlösung leugnete, entschieden sich die meisten Theologen, u.a. Bonaventura und Thomas von Aquin, für eine kirchliche und somit rechtgläubige Auslegung. Unter den exegetischen Schriften sind am bekanntesten sein Kommentar über das Matthäusevangelium sowie seine Abhandlung über die Psalmen.

Seine Abhandlung "De Synodis" sollte seine Mitbischöfe mit den arianischen Streitigkeiten bekanntmachen. Er ist auch der Verfasser von Hymnen, die aber nicht - wie die des hl. Ambrosius - für den Gesang der Gläubigen geeignet waren und daher niemals volkstümlich werden konnten. Sein Fest feiert die Kirche am 14. Januar.

Benutzte Literatur:

- Gutberiet, Konstantin: "Der Gottmensch Jesus Christus" Regensburg 1913.
Pohle - Gummersbach: "Dogmatik" Bd. 2, Paderborn 1956.
Artikel "Hilarius" in: "Catholicisme hier, aujourd'hui et demain", Bd. 5, Paris 1962.
Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabetischer Ordnung" Bd. 2, Augsburg 1861.
"Vies des Saints" Bd. 1, Paris 1935.
Wetzer und Weite: "Kirchenlexikon" Freiburg

* * * * *

In memoriam ...

H.H. Pfarrer Joseph Moreu - Am 16. Oktober 1994, dem Fest der hl. Hedwig verstarb im gesegneten Alter von 86 Jahren in Weywestz / Ost-Belgien H.H. Joseph Moreu, wo er bis 1973 als Pfarrer tätig war. Er war im Juli 1933 zum Priester geweiht worden und gehörte somit zu jener Generation, die noch unter den Pontifikaten Pius XI. und Pius XII. ihre theologische Ausbildung und priesterliche Prägung erhalten hatten. Durch die radikalen Neuerungen der Reformer, insbesondere durch die Verpflichtung, die neue Liturgie anzunehmen, sahen sich etliche Priester dieser Generation in schwere Gewissenskonflikte gestürzt. Pfarrer Moreau entschied sich für die Beibehaltung der überlieferten Liturgie und feierte das hl. Meßopfer weiterhin im alten Ritus. Als großer Marienverehrer war er jahrelang als Beichtvater im belgischen Wallfahrtsort Banneux tätig. Seine gütige und verständnisvolle Art wies vielen Gläubigen den Weg zu ihm. Er war ein gefragter Beichtvater. Obwohl er die hl. Messe nicht "una cum Wojtyla" feierte, hat er den Schritt, sich förmlich von der Reformersekte loszusagen, leider nicht vollzogen. So wurde er denn Mitte Oktober 'modern' beigesetzt. R.i.p.

Irmgard Staude

* * * * *

Herr Alfons Eisele - Im Alter von 76 Jahren verstarb am 11. Oktober 1994 in Basel Herr Eisele. Die Beerdigung übernahm H.H. Pfarrer Schoonbroodt aus Belgien, der mit Herrn Eisele vorher länger zusammengearbeitet hatte. - Die Nachricht vom Ableben des Herrn Eisele erhielt ich leider erst nach der Beerdigung. Sie kam für mich völlig überraschend. Man war an das regelmäßige Erscheinen der **SAKA-INFORMATIONEN** so gewöhnt, daß man sich kaum Gedanken darüber machte, daß ihr verantwortlicher Redakteur, der sie seit Beginn ihres Erscheinens betreute, bereits weit über 70 Jahre alt war. Zunächst in der Nähe von lefebvreschen Positionen angesiedelt, haben sich die **SAKA-INFORMATIONEN** unter Eisele mit der Zeit zu einem theologischen Informationsblatt entwickelt, das besonders in der Schweiz auf rege Zustimmung stößt. Es gab sogar einmal einen Anlauf zur Fusion von den **SAKA-INFORMATIONEN** und der **EINSICHT**, der jedoch scheiterte - zu groß waren die Unterschiede in der Bewertung des taktischen Vorgehens in diesem Kirchenkampf. Auch wenn zeitweise verschiedene Differenzen öffentlich zwischen beiden Zeitungen ausgetragen wurden, so gab es am Schluß doch eine lockere Cooperation. Wer wird die mühsame Redaktionsarbeit von Herrn Eisele, für die ihn Gott belohnen möge, weiterführen? R.ip.

* * * * *

Schwester Martha Brunner - Wie bereits gemeldet, ist Schwester Martha Brunner aus Gossau/Schweiz am 23.8.94 im Alter von 82 Jahren verstorben, versehen mit den hl. Sakramenten der Kirche, die ihr der hochbetagte, 87jährige Pfarrer Neef spendete. Bis ins hohe Alter war Schw. Martha noch in der Krankenpflege tätig, selbstlos und mit großem Opfermut. Ebenso versorgte sie das sog. Kongreßhaus in Gossau, eines der größten Meßzentren in der Schweiz. Vielen war sie bekannt als Begleiterin von H.H. Pfarrer Leutenegger, der auf seine alten Tage nicht mehr alleine reisen mochte. - Was wenigen bekannt ist: Schw. Martha wurde mehrerer Hostienwunder gewürdigt, die ihr geistlicher Betreuer, H.H. Pfr. Leutenegger, dokumentiert und zur Publikation freigegeben hat – damals noch ohne Namensnennung (vgl. **EINSICHT** vom Dez. 1976, S. 183 ff.). Jetzt, da Schw. Martha gestorben ist, erlauben wir uns, den Namen derjenigen, der diese außerordentlichen Würdigung zuteil wurde, preiszugeben. R.i.p.

Über die geistliche Vollkommenheit

von
Diadochus von Photike
(Mitte des 5. Jahrhunderts)

Die Wissenschaft ist die Frucht des Gebetes und eines tiefen Friedens in vollkommener Abwesenheit von Unruhe. Die Weisheit ist die Frucht demütiger Betrachtung des göttlichen Wortes und vor allem der Gnade, die Christus, der Gnadenbringer, schenkt. Wir erkennen, ohne Gefahr zu irren, die Echtheit des Gotteswortes, wenn wir die Gebetsstunde heiligen und schweigen, frei von Sorgen und von einer lebendigen Erinnerung an Gott erfüllt sind.

Versenkt euch in das weite Meer des Glaubens, dessen Wogen rauschen; betrachtet es aber auch in der ruhigen Windstille. Der Abgrund des Glaubens ist wie der Strom des Vergessens, auf dem man seine Sünden vergißt und keine Störung durch unangebrachte Gedanken zuläßt. Wenn wir uns durch inbrünstige Gebete reinigen, dann erreichen wir das erstrebte Ziel und erfahren es mit der Gnade Gottes vollkommen. Der Gotteskämpfer muß beständig seinen Verstand wachhalten, damit sein Geist die Gedanken, die ihn bewegen, unterscheidet. Die guten von Gott eingegebenen hält er in der Schatzkammer des Gedächtnisses fest; die schlechten und teuflischen aber jagt er hinaus. Sehr selten sind diejenigen, die ihre eigenen Niederlagen klar erkennend trotzdem ihren Geist nie von der Gegenwart Gottes losreißen lassen.

Wenn nicht der Heilige Geist mit seiner Kraft die Schatzkammern unseres Gemütes erfüllt, können wir nicht mit unserer ganzen Anlage in einem unsagbaren Empfinden davon kosten. Der innere Sinn ist der sichere Genuß des durch den Verstand klar erkannten Gegenstandes. Wenn unser Geist anfängt, die Tröstung des Heiligen Geistes zu spüren, dann kommt auch der Teufel im Laufe der Nachtruhe, und gerade in dem Augenblick, in dem sich ein leichter Schlummer über uns legt, und erfüllt die Seele mit dem falschem Gefühl des Glückes. Wenn dann der Verstand sich energisch gesammelt hat und durch eine inbrünstige Vergegenwärtigung des heiligen Namens Jesu sich mit diesem heiligen und glorreichen Namen eine Waffe gegen diese Täuschungen geschmiedet hat, zieht sich der Urheber dieser Trugbilder zurück, um dann einen offenen Kampf gegen die Seele aufzunehmen. Der Verstand hat aber dadurch den Betrug des Teufels erkannt und in Erfahrung zur Unterscheidung der Geister, ohne es besonders zu spüren, Fortschritte gemacht.

(aus "Kleine Philokalie - Belehrungen der Mönchsväter der Ostkirche über das Gebet" Einsiedeln Zürich Köln 1956, S. 48 f.)

* * * * *

H.H. Pfarrer Franz Michael Pniok ist tot

Am 27. November 1994, dem 1. Adventssonntag, verstarb im hohen Alter von 88 Jahren H.H. Pfarrer Franz Michael Pniok in dem Schwesternhaus "St. Maria" von Mallersdorf (wohin er krankheitshalber im Sommer dieses Jahres eingeliefert werden mußte) - versehen mit den Sakramenten der hl. Kirche, die ihm noch in der Vorwoche H.H.Kaplan Rissling gespendet hatte. H.H. Pfarrer Pniok, geboren am 6. September 1906, war am 29. Juni 1936 zum Priester geweiht worden. Am Fest der Apostel Petrus und Paulus im Jahre 1986 konnte er das Goldene Priesterjubiläum feiern. Sofort nach dem 'Verbot' der hl. Messe (zu Beginn der Fastenzeit 1976) hatte Pfr. Pniok das vom Freundeskreis des Convents Pius VI. eingerichtete Meßzentrum St. Michael in München übernommen und dort bis zum Sommer diesen Jahres ununterbrochen die hl. Messe gefeiert und die Seelsorge ausgeübt. R.i.p. (Ein ausführlicher Nachruf erscheint im nächsten Heft der EINSICHT.)

* * * * *

In Erinnerung an S.E. Erzbischof Pierre Martin **Ngô-dinh-Thuc**:

Am 13. Dezember jährt sich der Tag, an dem vor 10 Jahren in Chartage / U.S.A. Mgr. Ngô-dinh-Thuc verstarb. Durch seine "Declaratio" vom 25.2.1982 über die Sedisvakanz des päpstlichen Stuhles - von Pfr. Pniok in deutscher Sprache vorgetragen - hatte er eine unübersehbare "Trennlinie" zu den Reformern gezogen.

Vom langsamen Aufstieg zu Dir ...

von
Gloria Riestra De Wolff
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Weil Du es so wolltest, Vater, ist mein Leben
ein langsamer Tod ...

Ein empfundener Tod, eine bewußte Zerstörung ...

In der Blüte meines von Schmerz gewelkten Fleisches
eine Verwüstung zu früh einbrechenden Winters ...

Alle Tage, das weiß ich, sterbe ich ein klein wenig ...

Doch ich umarme den Tod.

In dem Maße, wie ich verschwinde, erstrahlt
Dein Angesicht vor dem meinen ...

Dieses Sterben heißt: es wird Tag.

Heißt: wissentlich hinter sich lassen die Nacht des
Lebens; aufsteigen in Deine Gegenwart mit diesen bewußten
Schritten zu Dir ...

Mit jeder Stunde meiner Zerstörung ...

Sagen, "ich gehe zum Vater" und fühlen, daß es so ist,
daß ich schon fast in Dir bin, daß Du mich schon aufnimmst
in Deine Umarmung ...

Daß von der Erde und mir Du allmählich mich
lösest,
mit dem höchsten Glück dieses totalen und langsamen
Opfers ...

Ich sterbe zu Deiner Ehre dahin,
und so will ich es auch,
für alles, was fern von Dir stirbt,
in Demut; doch vollkommen sei meine Gabe ...

In dem Maße, wie ich vergehe, steigt meine Anbetung
auf zur Vollendung
jetzt noch mit Worten,
dann im Schweigen lobpreisenden Jubels,
den bringen Dir soll meine sterbliche Hülle ...

Eine unweihnachtliche Korrespondenz

zwischen dem St. Athanasius-Verein / München und Eberhard Heller

Zur Veranschaulichung, welche Zustände in dem Trägerverein für das **ehemalige** Seminar "Heilig Blut" - das Seminar existiert nicht mehr! - herrschen, die vorgeben, die Interessen des verstorbenen Bischof Storck weiterhin zu vertreten, möge nachfolgender Briefwechsel dienen. E.H.

RA S. K.

B., den 23.11.94

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

hiermit zeigen wir an, daß uns das St. Athanasius Priesterseminar Heilig Blut München, Sitz Ulm e.V., mit der Wahrnehmung seiner rechtlichen Interessen Ihnen gegenüber beauftragt hat, Vollmacht anbei.*) Der Verein erteilt Ihnen hiermit ein

Hausverbot

bezüglich des Anwesens Schellingstr. 136 in München.

Sie werden also aufgefordert, das Anwesen einschließlich der dem Gottesdienst dienenden Räume ab sofort nicht mehr zu betreten. Diese Entscheidung basiert auf einem Beschluß der Mitgliederversammlung vom 19.11.94. Wir weisen **darauf hin**, daß Sie sich eines Vergehens des Hausfriedensbruchs schuldig machen, wenn Sie sich an dieses Hausverbot nicht halten würden. Unserer Partei bliebe dann keine andere Wahl als Strafanzeige zu erstatten und eine Unterlassungsklage einzureichen. Das Priesterseminar hofft jedoch, daß Sie es nicht soweit kommen lassen.

Mit freundlichen Grüßen

(gez.) RA K.

Sehr geehrter Herr K.

München, den 24.11.94

Ihr Schreiben im Auftrag des "St.Athanasius Priesterseminars Heilig Blut München, Sitz Ulm e.V.", vertreten durch dessen Vorsitzenden, Herrn Dr. Filser, habe ich erhalten.

Ich antworte Ihnen wie folgt:

1. Das Anwesen Schellingstr. 136 in München besteht aus:

- | | |
|---|--------------------------------|
| a) einer Pizzabäckerei, | c) vermieteten Wohnungen, |
| b) den Räumlichkeiten für das Personal des Vereins, | d) zwei katholischen Kapellen. |

2. Sieht man von den unter b) aufgeführten Räumlichkeiten ab, so müssen die anderen Räume a) und c) für Besucher zugänglich sein.

3. Bei den unter d) genannten Räumen handelt sich nicht um Privaträume, sondern um **Kapellen** für den katholischen Gottesdienst, der öffentlich angekündigt wird (so z.B. in der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift ATHANASIUS). Katholische Gotteshäuser und Kirchen müssen grundsätzlich für die Gläubigen frei zugänglich sein. Ein Ausschluß kann nur auf der Basis von Verstößen gegen den Glauben durch Exkommunikation oder durch öffentliches Ärgernis erfolgen. Zuständig für einen solchen Ausschluß ist alleine die Kirche, vertreten durch den Ortsordinarius, im konkreten Fall durch den dort zelebrierenden Priester. Wie das in Kopie beigelegte Schreiben belegt, bin ich aber gerade von diesem sogar in schriftlicher Form zu den dort **abgehaltenen** gottesdienstlichen Veranstaltungen eingeladen worden.

Die Erteilung des Hausverbotes durch den unberechtigten Herrn Filser ist somit **nichtig**. Anders würde es sich verhalten, wenn obiger Verein nicht mehr als katholische Kirche, sondern als **Sekte** firmieren und die besagten Räumlichkeiten für Privaträume erklären würde.

In der Hoffnung, daß Sie Ihrem Mandanten diesen Sachverhalt erklären können, damit er sich nicht zu etwaigen beabsichtigten Störungen der Gottesdienste hinreißen läßt, die gerichtlich geahndet würden, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

(gez.:) Eberhard Heller

Anmerkung:

*) Die Vollmacht ist unterzeichnet von Herrn Dr. Filser, 1. Vorsitzender; 2. Vorsitzender: **Rev. Fr. James Baird**; Kassenwart: Schw. Gertrud Hilbert; Schriftführerin: Frau Anna Fuchs.

OFFENER BRIEF

Gauting, 10. Oktober 1994

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Ich möchte ganz kurz zu dem Vorwurf, den Sie wiederholt **Abbé Raphael Cioquell** machen, Stellung nehmen.

Abbé Raphael Cloquell ist mir seit mehreren Jahren gut bekannt. Ich habe immer seine Offenheit und Ehrlichkeit besonders geschätzt. Die Erhabenheit seines Berufes ist ihm so bewußt, daß, wenn er je den geringsten Zweifel an der Gültigkeit seiner Weihe gehabt hätte, er von sich aus schon vor Jahren sich hätte sub-conditione nachweihen lassen.

Ich glaube Sie täten gut daran dieses Problem, mit dem Sie die Lücken in der "EINSICHT" zwecklos ausfüllen, endlich fallen zu lassen.

Im Übrigen haben Sie, Herr Dr. Heller, weder den Auftrag, noch die Autorität von irgendeiner höheren Instanz zu verlangen über persönliche Angelegenheiten informiert zu werden. **Ihre** Ratschläge und Warnungen können Sie sich schenken! Diese wenigen Zeilen dürfen Sie gerne in der "EINSICHT" veröffentlichen, und ich bitte Sie sogar darum.

gez.: Gladys Resch

* * *

Sehr verehrte Frau Resch,

gerne komme ich Ihrem Wunsch nach Veröffentlichung Ihres Briefes nach. Gestatten Sie deshalb, daß ich Ihnen auch öffentlich antworte, zumal es sich in der Sache ja auch um eine öffentliche Angelegenheit handelt.

Auch wenn mir Abbé Cloquell nicht persönlich bekannt ist - er hat sich bis jetzt einer solchen Möglichkeit des Verkehrs entzogen -, ist mir doch über ihn von mehreren Seiten übereinstimmend folgendes berichtet worden. Es soll nicht stimmen, daß Cloquell nie Zweifel an seiner Priesterweihe durch den Sektierer Laborie, dessen 'Sukzession' u.a. auch auf der 'Weihe' durch einen reformierten Pastor und auf der durch Herrn Thukdual von der keltischen 'Kirche' basiert, gehabt hat. Als er vor etlichen Jahren nach München kam (auf Vermittlung bzw. Empfehlung von Frau Hagen), soll er Bischof Storck gefragt haben, ob eine Sub-conditione-Priesterweihe nötig sei. Mgr. Storck hat dies verneint - sicherlich in Unkenntnis des komplexen Sachverhaltes. (Die Probleme, die bezüglich der Sukzession und des sektiererischen Status von Laborie aufgetaucht sind, haben wir minutiös recherchiert und dezidiert in der EINSICHT vom Juli 94, S.45 ff., dargestellt.)

Mit den jetzt bekannten Zusammenhängen bezüglich des kirchlichen Status und der Ungesicherheit der **Weihen** durch Laborie konfrontiert, reagiert Cloquell typisch arrogant klerikalistisch. Er verhält sich in einer Weise - besonders auch gegenüber seinen Konfratres! -, die der von Ihnen behaupteten "Erhabenheit seines Berufes", die ihm nicht einmal bewußt sein dürfte, völlig widerspricht!!! Denn bis jetzt tut Cloquell so, als ob alles in Ordnung sei. Er zeigt überhaupt kein Interesse in einer Angelegenheit, die nicht nur ihn unmittelbar betrifft, sondern auch die elementarsten Interessen der Gläubigen tangiert: sie haben die berechnete Forderung, **gültige** Sakramente von einem **katholischen** Priester - und nicht von einem Sektierer! - zu empfangen. **Genau aber das ist nicht gesichert.** Und Cloquell denkt nicht an eine Klärung! Eine von ihm seinen Konfratres versprochene Rekonziliation hat er bis heute nicht geleistet. (Diese Absicht beweist jedoch zumindest, daß er selbst vehemente Zweifel an seinem kirchlichen Status hat.)

Deshalb sehe ich es weiterhin als meine Pflicht an, den Gläubigen zu empfehlen, seine gottesdienstlichen Veranstaltungen zu **meiden**, solange nicht

- a) die Hintergründe seiner Weihe,
- b) sein kirchlicher Status geklärt, und er sich nicht gegebenenfalls salviert hat.

Wenn nun Sie, verehrte Frau Resch, in Kenntnis dieser Sachlage weiterhin die gottesdienstlichen Veranstaltungen von Abbé Cloquell besuchen, dann machen Sie sich mitschuldig an seinen Vergehen. (N.b. das Problem Cloquell beschäftigt uns - und damit meine ich nicht die EINSICHT, sondern die katholischen Gemeinden vornehmlich in Süd- und Südwestdeutschland - solange, bis der Fall gelöst ist! - Die mir bisher unter der Hand als 'Beweise' vorgetragene Argumente und Belege für die Gültigkeit sind weiterhin höchst unzureichend!)

Was Sie im nächsten Abschnitt schreiben, sehr verehrte Frau Resch, zeigt, daß Sie die Angelegenheit Cloquell völlig falsch einordnen... und daß Ihr Wissen um die Relevanz kirchlicher Vorgänge große Defizite aufweist. Kirchliche Angelegenheiten sind stets auch von öffentlichem Interesse! Es handelt sich in dieser Sache keineswegs um eine **persönliche Angelegenheit** des Abbé Cloquell - eine solche wäre mir in der Tat weitgehend egal -, sondern um einen Fall von außerordentlichem, kirchlichem und deshalb öffentlichem Interesse. Jeder katholische Christ ist deshalb **aufgefordert**, an dessen Klärung mitzuwirken. Wenn Sie, verehrte Frau Resch, und Ihre Umgebung nicht ausdrücklich erklären, daß Sie alle Herrn Cloquell nur als Religionsdiener zur Befriedigung Ihrer bloß persönlichen religiösen Bedürfnisse und Gefühle ansehen, daß Sie also Sektierer sein wollen, sondern Wert darauf legen, weiterhin als katholische Christen ernst genommen zu werden, dann ist es auch Ihre Pflicht, Ihren in der Tat vorhandenen Einfluß auf Cloquell dahin gehend geltend zu machen, daß der "Fall Cloquell" bald zu den berühmten Akten gelegt werden kann.

Aber ach! Stimmt es vielleicht doch, daß Sie es waren, der diesen Abbé (der, als er Ecône verließ, kaum damit begonnen hatte, eigentliche Theologie zu studieren, der von Mgr. Storck letztlich wegen geistiger Trägheit und Faulheit wieder davongeschickt worden war), wieder nach München zurückholten - **gegen die Bestimmung des von Ihnen als Autorität anerkannten Bischofs Storck?**

Mir scheint, Sie und Ihre 'sauberen' Mitstreiter haben ein tolles Talent im Anhäufen von Skandalen: Kaum war Herr Roux, dessen Unterlagen doch von einem Priester Ihres Vertrauens angeblich geprüft waren (!) und der Marmodée schismatisch (!) zum Abt 'weihen' sollte - gegen den Willen der Mehrheit seiner Mitbrüder (!) -, als Betrüger entlarvt worden, gab Abbé Marmodée sein priesterliches Amt auf, woraufhin Ihre Gruppe nichts Eiligers zu tun hatte, zusammen mit Cloquell das Komplott für die Protektion des ehemals storckschen Anwesens durch den inzwischen als Vielleicht-Bischof entlarvten Häretiker Oravec vorzubereiten und diesen Ignoranten als Richter über die von Mgr. Storck vertretene philosophische und theologische Ausrichtung zu berufen, (ich hatte diesen Vorgang schon früher als Hochverrat an Bischof Storcks geistigem Erbe bezeichnet), um neuerdings Rev. Fr. Courtney Edward Krier (der im Gegensatz zu Ihrem Kandidaten **arbeitet**) aus dem Seminar-Verein herauszuwerfen. Und nun halten Sie mit aller Gewalt an Herrn Cloquell als angeblich katholischem Priester fest, obwohl **öffentlich** dargelegt wurde, daß dessen Weihen und dessen Status problematisch sind, nachdem Cloquell eine **informelle** Klärung abgelehnt hatte bzw. sich immer noch **weigert**, eine Klärung **selbst im Kreise seiner Konfratres** vorzunehmen!

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Heller

* * * * *

Aus einem Leserbrief an die Redaktion

Da Sie Ihre Äußerungen, wie u.a. die blasphemische Beleidigung der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria im EINSICHT-Heft vom Dezember 1993, S. 109 (gemeint: der Vergleich Leon Bloys zwischen der Gottesmutter und einer sich verweigernden sog. 'Bürgerstochter', Anm.d. Red.), nicht widerrufen und sich davon nicht losgesagt haben, können Sie, Herr Dr. Heller, Ihre EINSICHT in Zukunft behalten bzw. ärgern Sie mich nicht mehr mit der Zusendung jenes Heftes. Möge der **Hl.** Geist sie alle erleuchten und zur Umkehr bewegen!

den 12.10.94 B.G. aus L.

Kurze Anmerkung der Redaktion:

Obige Zeilen zeigen deutlich, in welcher dramatischer Situation wir uns inzwischen schon befinden und mit welchen Problemen wir uns demnächst zusätzlich befassen müssen: In völligem Unverständnis der umfassenden Wahrheit polemisiert jemand gegen einen der großen Marienverehrer der Neuzeit, der u.a. den Erscheinungsort der Mutter Gottes in La Salette durch seine Schriften bekannt gemacht hat, aus Angst, daß das, was er unter tradiertem Glauben versteht, angetastet werden könnte. G. Bernanos hat einmal sinngemäß gesagt, daß er demnächst eine Verfolgung der wahrhaft Gläubigen durch solche Verirrten erwarte, die noch verneinen, damit dem Herrn einen großen Dienst zu erweisen. Solche Bemerkungen wie die obige können einen nur traurig stimmen! E.H.

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 28.11.1994

Verehrte Leser!

Gestern war der 1. Adventssonntag. Das ist gleichsam das Signal, daß wir in vier Wochen das Fest der Geburt unseres Herrn feiern. Dieses Jahr war und ist immer noch so voll Unruhe, Bitterkeiten und voll sonstiger Sorgen, daß es schier unmöglich erscheint, den Frieden zu erlangen, den die Engel denen verheißen haben, "die guten Willens sind". In einer Oper von Carl Orff diskutieren einige Männer auch über den Frieden: "Wo die homines (die Menschen) sind, da gibt's keinen pax (Frieden)". Vielleicht hatte Orff schon resigniert. Wir tun es nicht!

Für alle im letzten Jahr erwiesene Hilfe, für Ihre Unterstützung im Gebet möchte ich mich im Namen der Redaktion ganz herzlich bei Ihnen allen bedanken und Ihnen ein inniges "Vergelt's Gott" sagen.

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen und Ihren Familienangehörigen:

Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Segen im Neuen Jahr!

Merry Christmas and a happy new year!

Joyeux Noël et Bonne Année!

Gelukkig Kerestfeest en een voorspoedig Nieuwjaar!

Buon Natale e felice Anna Nuovo!

Felices Pascauas y próspero Año Nuevo.

Veselé vánoce a uspésny novy rok.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

HINWEIS AUF H.H.SPINLER, DEN AUTOR DES WEIHNACHTSARTIKELS:

Pfr. Spinler ist ein alter Freund unseres langjährigen Mitarbeiters + H.H. Dr. Katzer, den er im Gefängnis kennenlernte, als beide dort einsaßen, weil sie sich als kath. Priester geweigert hatten, einen Eid auf die kommunistische Verfassung abzulegen. Nach der Ausreise von H.H. Dr. Katzer in den Westen bezog H.H. Pfr. Spinler dessen Wohnung in Gablonz, in der jetzigen Tschechei, und übt bis jetzt die Seelsorge dort aus.

INHALTSANGABE:

	Seite:
Wir feiern die Geburt des Herrn! (H.H. Pfr. Spinler / Johannes Lorek).....	94
Fast eine Weihnachtsgeschichte (Eberhard Heller).....	97
Über den religiösen Widerstand in Mexiko (Eugen Golia).....	98
Zu den Aktivitäten von Rev. Fr. Krier in den U.S.A.....	102
Zum Problem der erforderlichen Intention - Fortsetzung (Schöner - Heller).....	103
Hymnus zum Weihnachtsfest (H.H. Pfr. Spinler / Johannes Lorek).....	110
"Die Söhne des Bundes" Anmerkungen zum Orden der B'nai B'rith (Nitoglia/Eugen Golia).....	111
Der hl. Hilarius (Eugen Golia).....	117
In Memoriam H.H. Moreau (Irmgard Staude), Herrn A. Eisele, Schwester Martha Brunner.....	119
Über die geistliche Vollkommenheit (Diadochus von Photike).....	120
H.H. Pfr. Pniok ist tot!.....	120
Vom langsamen Aufstieg zu Dir (Gloria Riestra De Wolff/Annemarie Leutenbauer).....	121
Eine unweihnachtliche Korrespondenz (St. Athanasius - Eberhard Heller).....	122
Offener Brief (Gladys Resch - Eberhard Heller).....	123

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

ANDREOTTI UNTER ANKLAGE - Der ehemalige christdemokratische Regierungschef und jetziger Mentor der italienischen, 'vatikan'-nahen Zeitschrift TRENTA GIORNI (auch in dt. Übersetzung: 30 TAGE IN KIRCHE UND WELT), G. Andreotti ist von der Staatsanwaltschaft Palermo angeklagt worden, Verbindung zur Mafia gehabt und deren Interessen in der italienischen Regierung vertreten zu haben. Außerdem soll er den Mord an einem Journalisten in Auftrag gegeben haben. ("Die Rundschau" - TV-Nachrichten im BR vom 21.5.94, 18 Uhr 30.) — Zuvor hatte Andreotti noch Propaganda für den von Johannes Paul II. vorangetriebenen Synkretismus (30 TAGE IN KIRCHE UND WELT, Editorial der Januar-Nummer) gemacht: "Die jüngsten Vereinbarungen [d.i. das Abkommen des 'Vatikans' mit Israel, Anm.d.Red.] müssen aber auch aus einem anderen, höheren Blickwinkel betrachtet werden, der mir besonders am Herzen liegt, insofern er Gegenstand eines Bestrebens ist, in dessen Dienst ich mich seit einigen Jahren mit einer Initiative gestellt habe, die den Namen 'Triálogo' trägt. Es handelt sich um einen Beitrag zur Annäherung der Angehörigen der drei Religionen - Judentum, Islam, Christentum -, die zwar an denselben Gott glauben, aber im Laufe der Jahrhunderte noch kein gemeinsames Band gefunden haben (...). So heißt es in den Statuten des Triálogos: 'Das Ziel der Gesellschaft ist es, den Dialog, das Verständnis, das friedliche Zusammenleben und die Freundschaft unter den Menschen, die den Mittelmeerraum bewohnen, und insbesondere unter den Anhängern der drei monotheistischen Religionen, zu studieren, zu entwickeln und zu ermutigen'. Wir wollen diese Initiative auch durch unsere Zeitschrift [d.i. 30 TAGE IN KIRCHE UND WELT] unterstützen." (zitiert nach SAKA-Informationen vom April 94)

ROM ERKENNT AFRIKAS AHNENKULT AN - (FOKUS vom 21.5.94) Den "Beginn einer Revolution für die ganze Kirche" sah der madegassische Bischof Jean-Guy Rakotondravahatra in der Afrika-Synode. Sie wurde in der ersten Maiwoche in Rom beendet. (...) Johannes Paul II. wird daraus möglicherweise ein Lehrschreiben über die Grenzen der "Inkulturation" der Kirche in Afrika formulieren. Einige Themen blieben unerwähnt: Zölibat und Ehefragen, die in Afrika besonders drängen. Andere Vorschläge brechen zwar nicht mit Kernaussagen der katholischen Lehre, ändern aber doch das Verhältnis zu Afrika: Der Ahnenkult und das Gebet gegen den bösen Geist werden von der Synode akzeptiert. Afrikanische Religionen sollen künftig nicht mehr als heidnischer Götzendienst verdammt werden. In dem offiziell nicht veröffentlichten Dokument werden Afrikas "traditionelle Religionen" als würdige und wichtige Partner eingestuft. Ihre Anhänger verdienen Achtung. Die Synode erkannte an, daß die bisher als fetischistisch verurteilten Religionen "oft den Lebensstil selbst der überzeugtesten Katholiken bestimmt" habe. - Ohne Kommentar.

'KARDINALVIKAR' RUINI: ROM IST NICHT MEHR CHRISTLICH - Rom ist nach den Worten von Kardinal Cannilo Ruini keine wirkliche christliche Stadt mehr. Die italienische Metropole sei "auch innerhalb der Kirche" von einer post-christlichen Mentalität beherrscht, "die in großem Maß nicht mehr christlichen ist", sagte der Stellvertreter des Papstes in der Diözese Rom bei der Vorstellung der neuen Pastoralprogrammes. Ruini fordert die Pfarreien zu einer verstärkten Neuevangelisierung auf. Vor allem den Erwachsenen müsse die enge Verknüpfung von Glauben und Leben nähergebracht werden. (Zitat aus DT , 28.JUNI 1994)

SCHARFE KRITIK AM VATIKANISCHEN ÖKUMENISMUS - ...übte am 2. Oktober (93) auf einer Parteiveranstaltung der italienischen Lega das Vorstandsmitglied Irene *Pivetti*. Laut Pressemeldungen erinnerte sie Johannes Paul II. und die Bischöfe daran, daß nur die katholische Kirche heilsvermittelnd sei. Frau Pivetti griff den Artikel 18 der Menschenrechtserklärung an, der die freie und gleichberechtigte Religionsausübung fordere. Sie wandte gegen die Glaubensnivellierung und sagte, es dürfe nicht sein, daß Moslems vom italienischen Staat in der Religionsausübung unterstützt würden. (SAKA INFORMATIONEN Dezember 1993)

* * * * *

Titelphoto: Geburt Christi, Kloster Neustift bei Brixen, Photo: H.J.Eder

* * * * *

Redaktionsschluß: 28. November 1994